

Lektionen aus der ersten Ehe

*Gott ist der Urheber der Ehe. Er führte sie mit unseren Stammeltern
Adam und Eva ein. Was können wir von ihrer Ehe lernen?*

Von David Treybig

INHALT

Lektionen aus der ersten Ehe . . . 1
Sollten wir im 20. Jahrhundert
den Zehnten zahlen? 5
Die Zehn Gebote, Teil 3 9

Während seiner Sitzung Mitte Dezember beschloß der Vorstand der Vereinten Kirche Gottes, einige kleinere Anzeigen in der ersten Jahreshälfte 1999 zu testen. Der erste Test läuft im März an. In drei aufeinanderfolgenden Ausgaben der Zeitschrift *Schrot & Korn* wird eine Kleinanzeige, in der für die Zeitschrift *Gute Nachrichten* geworben wird, erscheinen. Die Zeitschrift *Schrot & Korn* hat eine Auflage von ca. 400.000 Exemplaren und wird in Naturkostläden kostenlos verteilt.

Die nächste Ausgabe von *Intern* erscheint am 12. März 1999.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Die erste Liebesgeschichte wurde für uns in 1. Mose 2 niedergeschrieben. Dort lesen wir, wie Gott zunächst Adam als einziges menschliches Wesen erschuf. In der frühesten Menschheitsgeschichte gab es also keine Frau: „... aber für den Menschen ward keine Gehilfin gefunden, die um ihn wäre“ (1. Mose 2,20). Wir wissen nicht, wie lange Adam als einziger Mensch allein blieb, aber zur Zeit seiner Erschaffung war er in seiner Art isoliert, der einzige Mensch auf der ganzen Welt. Die Bibel offenbart, daß dieser Zustand nicht vollkommen war.

Nachdem Gott Adam erschuf, „setzte [Gott] ihn in den Garten Eden, daß er ihn bebaute und bewahrte“ (1. Mose 2, 15). Damit hatte Adam eine Verantwortung, eine Aufgabe, die sich für ihn sicherlich als faszinierend erwies. Adam lernte seine Umwelt kennen — Tiere, Pflanzen und alle anderen schönen und detaillierten Variationen in Gottes Schöpfung. Adam durfte auch den Vögeln und den Tieren ihre Namen geben (Vers 19). Für Adam gab es jedoch noch kein „Gegenstück“.

Eine Gehilfin für den ersten Mann

Ob Adam es erkannte oder nicht, wußte Gott, daß Adam etwas Wesentliches fehlte: „Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei“ (1. Mose 2,18). Überlegen wir kurz, warum es für Adam nicht gut war, allein zu sein. Von allen Kreaturen der physischen Schöpfung war er die einzige ohne eine Gehilfin seiner eigenen Art (Vers 20).

Wenn Adam tatsächlich einige Zeit

allein geblieben war, müssen wir uns vorstellen, wie er sich fühlte, als er beobachtete, daß die Tiere ihre „Partner“ hatten.

Durch seine Beobachtungen des Tierreiches mit seinen männlichen und weiblichen Geschlechtern wäre Adam ständig daran erinnert worden, daß er der einzige Mensch auf der Erde war. Er war des männlichen Geschlechts ohne ein Gegenstück des weiblichen Geschlechts.

Ledige Menschen fühlen sich oft einsam, isoliert und wünschen sich Freundschaften. Aber auch verheiratete Menschen können sich aufgrund allzu häufig vorkommender Situationen einsam fühlen.

Gott erkannte Adams Problem und löste es auf perfekte Weise — durch eine Frau, die seine Gehilfin sein sollte. Als Quelle aller vollkommenen Gaben (Jakobus 1,17) wußte Gott genau, wie er Adams Frau zu gestalten hatte.

Gott hatte Adam aus der „Erde vom Acker“ gemacht. *Adam* ist lediglich eine Abkürzung des hebräischen Wortes *adamah*, was „Erde“ bedeutet. Gott jedoch benutzte keine Erde, um Eva zu erschaffen. Statt dessen schläfernte er Adam ein und machte Eva aus einer seiner Rippen (1. Mose 2,21-22). Das hebräische Wort für „machte“ ist *banah* und wird in Vers 22 mit „baute“ übersetzt. Gott baute Eva buchstäblich. Voller Liebe, Gnade und Güte hatte Gott große Freude an seinem „Bauwerk“ Eva als vollkommenes geistiges und physisches Gegenstück zu Adam.

Die Heilige Schrift betont einen weiteren Aspekt dieser ersten ehelichen Beziehung. Dadurch, daß Gott Eva aus einer Rippe Adams gemacht hatte, bestand eine nicht zu verleugnende Bindung zwischen den beiden. Adam ►

bedeutete diese Bindung offensichtlich viel, wie seine ersten Worte nach der Erschaffung Evas zeigten: „... Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist“ (1. Mose 2,23). Adam erkannte seine Bindung zu dieser neuen Kreatur namens Eva. Sie war ein Teil von ihm, und er war ein Teil von ihr.

Die erste Ehe

Die einfach gehaltene geschichtliche Überlieferung offenbart uns nicht, was Adams und Evas Gedanken waren, während sie sich nach ihrer Erschaffung kennenlernten. Die nächsten beiden Verse zeigen uns jedoch, was die Grundlage der von Gott eingeführten Ehe war: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und sie werden sein ein Fleisch. Und sie waren beide nackt, der Mensch und sein Weib, und schämten sich nicht“ (1. Mose 2,24-25).

Ein wichtiger Aspekt der Ehe ist das Verlassen des eigenen Elternhauses, um eine neue Familie zu gründen. Adam und Eva hatten keine physischen Eltern, die sie verlassen konnten, aber alle nachfolgenden Generationen sollten diese göttliche Anweisung umsetzen. Die eigenen Eltern zu ehren und ihren Rat zu suchen ist wichtig, aber Neuverheiratete dürfen nicht vergessen, daß sie in Gottes Augen eine neue Familieneinheit sind. Nur weil die Dinge in der eigenen Familie auf eine bestimmte Weise getan wurden, bedeutet nicht, daß der neue Ehepartner sie auf die gleiche Weise wird tun wollen.

Zwei Menschen, die heiraten, müssen lernen, in der Ehe zusammenzuarbeiten. Diese Zusammenarbeit gründet sich auf gegenseitigen Respekt und auf Liebe. Diese Art Zusammenarbeit setzt das biblische Muster um, wonach Männer ihre Frauen lieben und Frauen ihren Männern untertan sein sollten (Epheser 5,22. 25; 1. Petrus 3,1. 7). Das vermählte Paar schafft zusammen eine Grundlage für ihr gemeinsames Leben, indem es eigene familiäre „Traditionen“ und Handhabungen in einer Atmosphäre der Liebe und des Respekts festlegt.

„Dem Weib anhängen“

In 1. Mose 2, Vers 24 lesen wir, daß der Ehemann „seinem Weibe anhängen“ sollte. In unserer heutigen Sprache würden wir sagen, daß er eine innige Beziehung zu seiner Frau aufbauen soll-

te. Nach seiner Beziehung zu Gott sollte der Ehemann die Beziehung zu seiner Frau als seine höchste Verpflichtung betrachten.

Die Bibel zeigt in diversen Ermahnungen, wie wichtig es für einen Ehemann ist, diese besondere, innige Beziehung zur Ehefrau aufzubauen und zu pflegen. Die Vorstellung, daß ein Mann dies gleichzeitig gegenüber mehreren Frauen schaffen kann, ist mit der göttlichen Ermahnung in 1. Mose 2, Vers 24 unvereinbar. Obwohl Gott einigen Männern zur Zeit des Alten Testaments erlaubte, mehr als eine Frau zu haben, beabsichtigte er dies keineswegs von Anfang an, und solche Beziehungen waren nach der Bibel immer problematisch. Bezüglich der Eignung eines Mannes für das neutestamentliche Amt eines Gemeindevorstehers stellte Paulus in 1. Timotheus 3, Vers 2 klar, daß ein Gemeindevorsteher „Mann einer einzelnen Frau“ sein sollte.

Wie können Ehemänner und Ehefrauen ihre Ehebeziehung vertiefen und verfestigen? Auf jeden Fall ist es wichtig, diese Beziehung bzw. den Ehepartner nicht für selbstverständlich hinzunehmen. Man muß nämlich kontinuierlich an der Beziehung arbeiten, indem man sich gegenseitig mit Respekt behandelt und einander zeigt, daß man sich liebt. Wer dies tut, wird es einfacher haben, Lösungen bei Meinungsverschiedenheiten zu finden.

Manche Menschen meinen, daß die Liebe ein magisches, mystisches Gefühl sei, das man ohne erkennbaren Grund zu empfinden beginne oder das man dann nicht mehr empfinde. Die Wahrheit sieht anders aus: Liebevolle Beziehungen müssen *gehegt* und *gepflegt* werden. Sie erfordern Arbeit. Liebe ist kein undefinierbares Gefühl, sondern sie beinhaltet die Fürsorge und respektvolle Vorgehensweise, die man einer anderen Person gegenüber ausübt.

Die Mühe, die man für den Aufbau und die Pflege einer guten ehelichen Beziehung aufwendet, lohnt sich auf jeden Fall. Ehemänner und Ehefrauen, die diesem positiven Prozeß verpflichtet sind, beschreiben ihren Ehepartner oft als ihren besten Freund. Damit drücken sie die Art eheliches Band aus, das Gott für jede Ehe vorgesehen hat.

Eine auf dieses von Gott gewollte liebevolle Band gegründete Ehe setzt die Bereitschaft zweier Menschen voraus, sich gegenseitig zuzuhören und ihre Probleme in einer Atmosphäre der

Demut zu besprechen. Wenn sie ihre Probleme nicht selbst lösen können, sind sie willens, sich kompetent beraten zu lassen, weil sie großen Wert auf ihre Beziehung legen und sie nicht verlieren wollen.

Neue Studien bestätigen, daß das Maß an Konflikt in einer Beziehung eine zuverlässige Voraussage über die Überlebensfähigkeit einer Ehe ist (siehe bitte

Intern

12. Februar 1999

Jahrgang 4, Nr. 2

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes e.V. für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

© **Vereinte Kirche Gottes e.V.**, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes e.V. ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und ist mit der United Church of God, an *International Association* (5405 Dupont Circle, Suite A, Milford, OH 45150, USA) assoziiert.

Zielsetzung: **Intern** fördert die Erfüllung des Auftrags der Vereinten Kirche Gottes, wie dieser in der Satzung der Vereinten Kirche Gottes e.V. festgelegt ist. Die Redaktion behält sich vor, alle eingereichten Beiträge, die veröffentlicht werden, im Sinne dieser Zielsetzung zu redigieren.

Redaktion:

Monica Kieffer, Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e.V.:

Wilfried Hellmig, Hermann Göhring,
Ernst Herzogenrath, Paul Kieffer,
Alfred Nachtsheim, Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Gary Antion, Aaron Dean, Robert Dick,
Jim Franks, Roy Holladay, Victor Kubik,
Dennis Luker, Les McCullough, Burk McNair,
Joel Meeker, Leon Walker, Donald Ward
Vorsitzender: Robert Dick
Präsident: Les McCullough

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Die Herausgabe von **Intern** wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Vereinte Kirche Gottes, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org.

Wird Ihre Ehe halten?

Etliche Eheberater behaupten, daß Ehepaare lernen sollten, wie man „fair“ streitet, und daß man sich keine Sorgen machen sollte, wenn die eheliche Beziehung oft von Streit belastet wird. Diese herkömmliche „Weisheit“ erweist sich heute als gar nicht so weise. Eine kürzlich durchgeführte Analyse von 691 Ehepaaren zeigte, daß, je mehr die Partner miteinander stritten — ungeachtet des Umgangs miteinander beim Streit —, um so größer die Wahrscheinlichkeit war, daß sie sich eines Tages scheiden lassen werden („What's Fair in Love and Fights?“ [„Was ist fair in Liebe und Streit?“], Richard Morin, *Washington Post Weekly*, 7. Juni 1993, Seite 37). Konflikte schüren Unbehagen, und eine Auseinandersetzung kann der Auslöser sein, der einem Ehepartner endgültig den Rest gibt.

Eheforscher haben sachliche Maßstäbe gefunden, um die Festigkeit der ehelichen Bande zu ermitteln. Von einer der Methoden, die sehr einfach ist, behauptet man, sie könne mit 90prozentiger Wahrscheinlichkeit voraussagen, welche Ehepaare sich scheiden lassen werden. Bei einem Experiment mit Neuverheirateten waren die Aussichten auf eine dauerhafte, glückliche Ehe bei den Ehepaaren am besten, die von 100 Kommentaren über

den eigenen Partner weniger als fünf kritische Anmerkungen machten. Neuverheiratete, die sich später scheiden ließen, hatten zehn oder mehr kritische Kommentare über den eigenen Ehepartner gemacht.

Ehepaare sind viel empfindlicher der Körpersprache des Ehepartners gegenüber, als manche vermutet haben. Ehemänner und -frauen sind sich oft der Gegenwart und der Gefühle ihres Partners sehr wohl bewußt. Auch wenn ein Ehepartner nicht meint, daß er mit seiner Körpersprache seinem Partner ein Signal vermittelt, so bestätigen physiologische Veränderungen beim Partner (Pulsschlag, Blutdruck usw.), daß das Signal beim Partner sehr wohl „angekommen“ ist.

Einige Studien stimmen miteinander darin überein, daß eine Erregung des Nervensystems beim Ehemann eine zuverlässige Anzeige des Unglücklichseins beider Partner ist. Glücklich verheiratete Paare sollten an der Erhaltung ihrer Beziehung arbeiten, indem sie ein fünf-zu-eins-Verhältnis positiver Erlebnisse gegenüber negativen Erlebnissen in ihrem Leben zu zweit bewahren („A Lens on Matrimony“ [„Die Ehe unter der Lupe“], Joanni Schrof, *U.S. News & World Report*, 21. Februar 1994, Seite 66-69).

dazu den Rahmenartikel „Wird Ihre Ehe halten?“ auf Seite 3).

In Ehen, denen ein Scheitern droht, sagen die Beteiligten oft, daß sie keinen Wunsch mehr nach einer besonderen Beziehung zum Ehepartner verspüren. Einige Ehepartner haben diesen Wunsch wieder entfacht, indem sie Gott um eine liebevolle, demütige Geisteshaltung gebeten haben und wieder anfangen, ihrem Partner Liebe zu zeigen, auch wenn ihnen zunächst nicht danach zumute war.

Manche Verheirateten stellten hingegen fest, daß sich die Gefühle für ihren Partner, nach denen sie sich sehnten, wieder einstellten, sobald sie sich vornahmen, die Schritte zu tun, die zur Festigung einer Beziehung beitragen (siehe bitte hierzu den Rahmenartikel „Wie stärkt man die Bande der Ehe?“ auf Seite 4).

Ein Fleisch werden

Das nächste in 1. Mose 2 enthaltene Prinzip ist, daß Mann und Frau ein Fleisch werden sollen; das heißt, daß sie eine intime sexuelle Beziehung genießen sollten (Vers 24; 1. Korinther 6,16).

Die Schritte, die zu einer richtigen und liebevollen sexuellen Beziehung in der Ehe führen, sind unerlässlich für eine erfolgreiche Ehe. Gott offenbart, daß Heiratswillige eine tiefe und andauernde Freundschaft aufbauen sollten, ohne die

Dimension des Geschlechtsverkehrs als Teil der Freundschaft zu erleben, bis sie verheiratet sind. Die meisten Menschen versagen kläglich bei der Erfüllung des Willens Gottes in diesem Punkt. Ein Rendezvous bedeutet häufig eine Gelegenheit zum Geschlechtsverkehr. In der Gesellschaft der westlichen Welt erlebt die überwiegende Mehrheit junger Menschen Geschlechtsverkehr vor der Ehe. Dieses Verhalten drückt die Sichtweise aus, daß Sex nicht als Teil einer heiligen, liebevollen Ehebeziehung vorgesehen, sondern lediglich eine biologische Funktion ist, die man ohne moralische Tabus erleben darf.

Gott sah Sex allein als Teil der Ehe vor. In Gottes Augen ist Sex nur für Verheiratete erlaubt (Hebräer 13,4; 1. Korinther 7,2). Seine Unterweisung für uns, daß wir Unzucht (Sex vor der Ehe) und Ehebruch (Sex, wenn mindestens einer der Teilnehmer verheiratet ist) meiden sollten, dient dem Schutz unserer ehelichen Beziehung (1. Korinther 6,9. 18).

Gott beabsichtigte Sex als ein intimes, bindendes Erlebnis für Ehemann und Ehefrau, das der Ehe dienen und ihr gedeihen helfen soll. In den USA zeigen Umfragen unter Verheirateten, daß ein Drittel verheirateter Männer und ein Viertel verheirateter Frauen eine Affäre außerhalb der Ehe zugibt. Es sollte uns daher nicht überraschen, daß die Hälfte aller in den USA geschlossenen Ehen

vor dem Scheidungsrichter enden. Ein empfehlenswertes Heilmittel gegen diesen Trend kaputter Ehen ist die Annahme und Umsetzung der Anweisung Gottes bezüglich der sexuellen Enthaltsamkeit außerhalb der Ehe.

Recherchen in den USA bestätigen die Weisheit dieser göttlichen Anweisung als Rezept für den ehelichen Erfolg, die vor tausenden von Jahren Adam und Eva gegeben wurde. Danach gehen Ehepaare, die vor der Eheschließung nicht zusammenlebten, besser mit Konflikt in der Ehe um, kommunizieren als Ehepaar besser und lassen sich weniger oft scheiden als Paare, die vor der Ehe zusammenleben. Nach Umfragen sind 60 Prozent aller Amerikaner der Überzeugung, daß eine sexuelle Beziehung, die auf den eigenen Ehepartner in der Ehe beschränkt bleibt, befriedigender ist als sexuelle Freizügigkeit. Angesichts der Tatsache, daß sich ein Viertel aller US-Amerikaner während ihres Lebens eine Geschlechtskrankheit zuziehen werden — eine Krankheit, der man bei der Beachtung der Anweisung Gottes über Sex vorbeugen kann —, liegt es auf der Hand, daß Gottes Sichtweise zur Ehe und zur Sexualität menschlichen Vorstellungen und Experimenten weit überlegen ist.

Kein falsches Schamgefühl

Die letzte Erkenntnis, die wir ►

Wie stärkt man die Bande der Ehe?

Etliche Strömungen in unserer heutigen Gesellschaft tragen zur Isolierung und Einsamkeit vieler Ehepartner bei. Es gibt aber praktische Mittel, mit deren Hilfe man eheliche Bande festigen kann. Wenden Sie dazu folgende Tips an:

- *Verwöhnen Sie Ihren Ehepartner.* Es sind die „kleinen“ Sachen, die viel ausmachen. Ein Ehemann, der die Tür für seine Frau öffnet, oder eine Ehefrau, die ihrem Ehemann seine Lieblingsmahlzeit zubereitet, sind einfache Mittel, mit denen man sagt: „Ich liebe Dich!“ und „Du bist mir wichtig!“. Nehmen Sie Ihrem Partner gelegentlich seine häuslichen „Aufgaben“ ab, aber auf keinen Fall so, daß man alles nur „fifty-fifty“ sieht oder gar Buch führt. Stehen Sie Ihrem Ehepartner 100 Prozent zur Verfügung.

- *Loben Sie Ihren Partner aufrichtig und drücken Sie Ihre Liebe mit Worten aus.* Sagen Sie jeden Tag „ich liebe Dich“ und „danke“. Erkennen Sie die Stärken und Talente Ihres Partners an.

- *Halten Sie Meinungsverschiedenheiten privat.* Streiten Sie nicht mit Ihrem Partner bzw. kritisieren Sie ihn nicht vor anderen, besonders Ihren eigenen Kindern.

- *Seien Sie ein Friedensstifter.* In diesem Sinne münzen wir Christi Ermahnung in Matthäus 5, Vers 9 auf die Ehe um: „Selig sind die Verheirateten, deren Ehepartner friedfertig ist.“ Machen Sie sich keine Gedanken darüber, wer den ersten Schritt tun sollte; wenn es nötig ist, eine Sache zu bereinigen, tun Sie es einfach!

- *Verbringen Sie Zeit mit Ihrem Ehepartner.* Ob es um ein Wochenende geht, das man zusammen verbringt, oder es nur ein Spaziergang in der Nähe der eigenen Wohnung ist, ist die Zeit, die man zusammen verbringt, eine Investition in die eigene Ehe.

- *Schätzen Sie die bewundernswerten Eigenschaften Ihres Partners.* Achten Sie mehr auf die positiven Eigenschaften Ihres Partners als auf seine Schwächen und Fehler.

- *Geschenke nicht vergessen!* Geschenke müssen nicht teuer sein. Eine kurze handschriftliche Liebesbekundung per Karte oder selbst gepflückte Wiesenblumen sind genauso wertvoll wie ein teures Geschenk.

- *Die Romantik nicht vergessen.* Ehepartner können sich bei der Planung besonderer intimer Abende und anderer Sonderanlässe abwechseln.

Gottes ursprünglicher Anweisung für die Ehe entnehmen können, ist, daß sich Adam und Eva nicht schämten, obwohl sie beide nackt waren (1. Mose 2,25). Da sie damals die einzigen Menschen auf Erden waren, stellte sich die Frage nach einer intimen, abgeschirmten „Privatsphäre“ für sie als Ehepaar gar nicht. Wir erkennen, daß die Sexualität an sich nichts Schmutziges bzw. Schandbares ist.

In der Ehe sollten Eheleute der Männlichkeit bzw. Weiblichkeit ihres Partners offen und positiv gegenüberstehen. Den eigenen Körper anderen Menschen des gegenteiligen Geschlechts zu offenbaren kann jedoch zur Versuchung führen, Gottes Gesetze gegen verkehrte sexuelle Beziehungen und das Gelüsten

zu mißachten. Diesbezüglich warnt uns Jesus: „... Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen“ (Matthäus 5,28). Männer und Frauen müssen sich entsprechend bescheiden kleiden, um keine sexuelle Versuchung außerhalb der Ehe zu provozieren.

Paulus sagte den Christen seiner Zeit, daß Gott uns zur Heiligkeit ruft und daß wir uns nicht übervorteilen sollten (1. Thessalonicher 4,6-7). Dazu gehört auch die Beziehung von Christen unterschiedlichen Geschlechts zueinander: „Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Unzucht und ein jeder von euch seine eigene Frau zu gewinnen suche in Heiligkeit und

Ehrerbietung, nicht in gieriger Lust wie die Heiden, die von Gott nichts wissen“ (Vers 3-5).

Die Ehe ist eines von Gottes wunderbaren Geschenken für die Menschheit. Wir sollten sie deshalb schätzen und schützen. Die von Gott in 1. Mose 2 gegebenen Richtlinien für die Ehe sind nach wie vor gültig. Sie zu befolgen spiegelt eine weise, ehrbare, Gott wohlgefällige Entscheidung wider. Wer Gottes Anweisung befolgt, wird sich nicht zu schämen brauchen. Nur Segen resultiert von der Befolgung göttlicher Anweisungen für die Ehe. Nehmen wir uns vor, Gottes Weg zu unserem zu machen! ■

GN Mai-Juni 1997

Aus aller Welt: kurz berichtet

Aus Großbritannien gibt es eine sehr ungewöhnliche und erfreuliche Meldung. Die United Church of God plante für den Monat März eine zweite Anzeige in einer regionalen Ausgabe der Zeitschrift *Reader's Digest* [Das Beste]. Mit großem Bedauern teilte uns die Anzeigenleitung von *Reader's Digest* in Großbritannien mit, daß keine Teilbelegung für die von uns gewünschte Region möglich sein wird, bot aber zugleich an, unsere Anzeige in der gesamten Ausgabe für Großbritannien für den reduzierten Preis einer regionalen Anzeige zu veröffentlichen. Dieses Angebot ist um so bemerkenswerter, wenn man

bedenkt, daß vor einem Jahr behauptet worden war, die Zeitschrift *Reader's Digest* in Großbritannien werde unsere Werbung überhaupt nicht annehmen bzw. veröffentlichen.

Die unerwartet positive Entwicklung beim Einkommen der United Church of God in den USA macht die Ausstrahlung von zusätzlichen TV-Werbespots möglich, die nicht im ursprünglichen Budget für dieses Jahr vorgesehen waren und mit denen man neue Abonnenten für die Zeitschrift *The Good News* anwerben will. Die Werbespots werden in Cincinnati (Ohio) und Oklahoma City (Oklahoma) ausgestrahlt.

Sollten wir im 20. Jahrhundert den Zehnten zahlen?

Ist das Zehntenzahlen nicht überholt bzw. hoffnungslos veraltet in der heutigen Welt, oder lehrt es zeitlose Prinzipien und Lektionen? Sie sollten Gottes Perspektive bezüglich dieser wichtigen Frage verstehen.

Von Bill Bradford

Heute leben wir in einer Welt, die nach Orientierung und Antworten auf tiefgreifende und oft unlösbare Probleme sucht. Wir leben in einem materialistischen und selbstsüchtigen Zeitalter. Fast alle persönlichen Ressourcen, die den Menschen zur Verfügung stehen, werden für ein besseres Leben für sich und die Nachkommen aufgewendet.

Gott jedoch erwartet etwas mehr von den Menschen, die er beruft. Er erwartet von uns, daß wir über physische Bedürfnisse hinaus auch die Wichtigkeit *geistlicher* Bedürfnisse und Werte erkennen. Gott will, daß wir einer verführten und dunklen Welt unbezahlbare geistliche Erkenntnis vermitteln.

Der Zweck der Kirche heute

Gott führt seinen herrlichen Plan aus, nach dem die ganze Menschheit die Gelegenheit haben wird, ewiges Leben zu erhalten. Viele Menschen leben in einer schmerzhaften geistlichen und emotionalen Leere, die nur durch die Lehren und die geistlichen Werte Gottes ausgefüllt werden kann.

Die Kirche Gottes hat immer noch ein großes Werk zu tun. Jesus Christus gab seinem Volk den Auftrag, das Evangelium in aller Welt zu predigen, jede Nation mit den wunderbaren Wahrheiten zu erreichen, die er offenbart hat, und diejenigen, die Gott beruft, in seiner Lebensweise zu unterweisen (Matthäus 24,14; 28,18-20).

Im 20. Jahrhundert haben die Informations- und Unterhaltungsmedien — Presse, Rundfunk und Fernsehen — eine wichtige Rolle bei der Ausführung des Auftrags, das Evangelium zu predigen, gespielt. Genau wie früher steht die Kirche der Frage gegenüber, wie Gott dieses Werk finanziert sehen will. Eine gründliche und gewissenhafte Untersuchung der ganzen Bibel gibt uns genügend Beweise dafür, daß in der gesamten Heiligen Schrift eine konsequente Finanzierungsmethode angesprochen wird. Jene Methode ist die des Zehntenzahlens.

Es stellen sich daher die Fragen: Sollten Sie den Zehnten zahlen? Was ist die biblische Grundlage für die Praktik des Zehntenzahlens? Und wichtiger noch: Mit welcher Geisteshaltung sollten Sie den Zehnten zahlen? Befassen wir uns nun mit einem kurzen Überblick der wichtigen Schriftstellen.

Was meinen wir mit dem Wort Zehnter? Nach dem Wörterbuch bedeutete dieses Wort ursprünglich „der zehnte Teil“. Der Zehnte bezieht sich daher ganz einfach auf die Praktik des „Zehntenzahlens“ oder die Rückgabe von zehn Prozent des Ertrags an Gott (siehe 3. Mose 27,32). Das Zehntenzahlen ist einfach eine Form des Gebens, das eine göttliche Praktik ist (Matthäus 19,21).

Eigentlich ist es eine Form der Anbetung, bei der wir Gott Respekt erweisen: „Ehre den HERRN mit deinem Gut und mit den Erstlingen all deines Einkommens, so werden deine Scheunen voll werden und deine Kelter von Wein überlaufen“ (Sprüche 3,9-10).

Wir müssen diesen wichtigen Aspekt unserer Beziehung zu Gott verstehen. Wir sollten uns fragen, ob wir durch unsere Handlungen sagen: „Ich werde zwar Gott lieben, ihn loben und ihm danken, aber ich werde sein Werk nicht finanziell unterstützen.“

Der Zehnte in biblischer Geschichte

Bevor die Israeliten in das Land einzogen, das Gott ihnen versprochen hatte, sagte er ihnen: „Alle Zehnten im Lande, vom Ertrag des Landes und von den Früchten der Bäume, gehören dem HERRN und *sollen dem HERRN heilig sein*“ (3. Mose 27,30; alle Hervorhebungen durch uns).

Woher nahm sich Gott das Recht, zehn Prozent von allem, was die Israeliten vom Land produzierten, für sich zu beanspruchen? Sein Anspruch gründet sich auf eine einfache und oft übersehene Wahrheit: Ihm gehört alles!

Diese grundlegende Prämisse wird in der Bibel oft wiederholt: „Die Erde ist des HERRN und was darinnen ist, der

Erdkreis und die darauf wohnen“ (Psalm 24,1; siehe auch 2. Mose 19,5). Der Zehnte ist einfach die göttlich verordnete Größenordnung, in der Gott von uns erwartet, ihn durch Geben zu ehren und anzuerkennen, daß er uns *alles* gibt.

Die erste Erwähnung dieser alten Praktik des Gebens findet sich in der Bibel in 1. Mose 14, Verse 18-22. Nach seinem Sieg über vier Könige gab Abraham den Zehnten der Kriegsbeute an Melchisedek, den Priester Gottes des Höchsten. Offensichtlich verstand Abraham, daß das Zehntenzahlen ein angemessener Ausdruck der Ehrerweisung Gottes durch persönlichen Besitz war.

An diesem Beispiel erkennen wir einige wichtige Prinzipien, die wir auch heute anwenden können. Abraham, dessen beispielhaftes Leben des Dienens und Gehorsams gegenüber Gott Anlaß für Gott war, ihn als „Vater ... aller, die glauben“, zu bezeichnen (Römer 4,11), wurde nicht zum Zehntenzahlen gezwungen. Er gab gerne und freiwillig als Ausdruck großer Demut. Er erwies Gott Respekt und Ehrfurcht, ebenso an Melchisedek, der zugleich „König von Salem“ und „Priester Gottes des Höchsten“ war (Hebräer 7,1). Jesus Christus, der König des ganzen Universums, dient in diesem königlichen und priesterlichen Amt heute (Hebräer 6,20). Durch das Zehntenzahlen erweist man ihm die angebrachte Ehre.

Dieses Beispiel zeigt auch Abrahams große persönliche Rechtschaffenheit und seinen Charakter. Er entschied, sein Versprechen gegenüber Gott einzuhalten, statt der Versuchung nachzugeben, die Kriegsbeute für sich selbst zu verwenden (1. Mose 14,22-23). Abraham verstand die Grundlage für das Zehntenzahlen an Gott: Er ist der Schöpfer von Himmel und Erde (Vers 19). Abraham erkannte, daß er von Gott dem Höchsten gesegnet worden war, der seinen Sieg und alle seine Segnungen ermöglicht hatte.

Menschliche Kurzsichtigkeit

Wir Menschen neigen dazu, zu ►

denken, „was ich habe, habe ich mir selbst erworben“. Gott erkennt diese Tendenz in unserem Denken und sagte Mose, er solle die Israeliten vor dieser Einstellung warnen: „Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir diesen Reichtum gewonnen. Sondern gedenke an den HERRN, deinen Gott; denn er ist's, der dir Kräfte gibt, Reichtum zu gewinnen“ (5. Mose 8,17-18). Sie sollten Gott mit „Freude und Lust [ihres] Herzens“ dienen (5. Mose 28,47).

An erster Stelle ist das Zehntenzahlen eine ehrerbietende Anerkennung Gottes als Quelle unserer Existenz und aller Segnungen. Jakob, der dem Vorbild seines Großvaters Abraham folgte, erkannte dies. Als Gott ihm die Verheißungen bestätigte, die er Abraham gemacht hatte, versprach Jakob Gott: „Von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben“ (1. Mose 28,22).

Die Praktik des Zehntenzahlens wurde später in den Bund mit Israel als Teil eines schriftlichen Gesetzeskodex eingebunden. Der Stamm Levi, dem kein Erbteil gegeben wurde, von dem die Leviten einen Ertrag hätten erwirtschaften können (4. Mose 18,23), sollte Gottes Zehnten des landwirtschaftlichen Ertrags als Gegenleistung für seinen priesterlichen Dienst an der Nation erhalten. Die Leviten selbst gaben ihren Zehnten von dem, was sie erhalten hatten, an die Priesterfamilie Aarons ab (4. Mose 18,26-28).

Im Laufe der nächsten Jahrhunderte wurde das Zehntenzahlen vernachlässigt mit verheerenden Konsequenzen. Bis zur Zeit Nehemias war das System göttlicher Anbetung vollständig zusammengebrochen. Der Tempeldienst und das Halten des Sabbats waren ernsthaft vernachlässigt worden (Nehemia 13). Da es keine finanzielle Unterstützung für die Leviten gab, mußten sie für sich selbst sorgen, um sich ernähren zu können (Vers 10). Man hatte sich praktisch von Gottes Anbetungssystem abgewendet.

Nehemia erkannte, daß die Wiedereinführung des Zehntenzahlens eine wichtige Voraussetzung für die Wiedereinführung göttlicher Anbetung war. Er wies die Nation scharf zurecht für ihr Unterlassen des Zehntenzahlens (Verse 11-12) und führte es wieder ein (Nehemia 10,37-38; 12,44), wodurch die Leviten wieder das Werk Gottes ausüben konnten, für das sie ursprünglich ausgesondert worden waren (4. Mose 18,21).

Auch heute spielt die Praktik des Zehntenzahlens eine wesentliche Rolle

in der Anbetung Gottes innerhalb der Kirche. Sie fördert die Demut vor Gott. Sie ermutigt uns zur richtigen Bewertung des Einsatzes aller unserer physischen Ressourcen und garantiert dadurch eine ausgeglichene und bessere Haltung in unserer Beziehung zu Gott. Vernachlässigung des Zehntenzahlens wird negative Auswirkungen auf das richtige, biblische System der Anbetung mit weitreichenden Konsequenzen haben, sowohl für uns selbst als auch für die Kirche.

Maleachi 3, Verse 8-10 ist ein weiteres Beispiel dafür, wie Gott das Nichtbeachten des sorgfältigen Zehntenzahlens beurteilt. Zu der Zeit geschrieben, als Nehemia um die Wiederherstellung der Dinge in Juda rang, bezieht sich der Zusammenhang auch auf die Endzeit. In diesem Abschnitt weist Gott die Nation aufs Schärfste zurecht. Gott sagt, daß das Unterlassen des Zehntenzahlens einem *Raub* an ihm gleichkommt und die Ungehorsamen deshalb verflucht sind. Gott verspricht jedoch auch, daß der erneute Gehorsam beim Zehntenzahlen wieder zum Segen durch ihn führen wird, indem Gott „des Himmels Fenster aufturn [wird] und Segen herabschütten die Fülle“. Gott nimmt seine Gesetze und seine Versprechen an uns — aber auch unsere Hingabe ihm gegenüber — ernst.

Das Zehntenzahlen im Neuen Testament

Wenn wir das Neue Testament und die Erfahrung der Urgemeinde untersuchen, müssen wir einige wichtige Punkte bedenken. Zunächst bedeutete die Gründung der Kirche keine radikale Abkehr von den Praktiken der Nation Israel. Erst einige Jahrzehnte nach der Gründung der neutestamentlichen Kirche befaßt sich der Hebräerbrief mit einer Klärung der Auswirkungen der neuen geistlichen Verwaltung Christi auf die Kirche und die noch bestehende Priesterschaft. Selbst in diesem Fall wird klar, daß die meisten Gesetze, die Israel betrafen, nicht *annulliert*, sondern in ihrer *Anwendung geändert* wurden.

Jahrzehntelang betrachteten die Heiden die Kirche lediglich als eine weitere jüdische Sekte, die aber an die Gottheit Jesu Christi glaubte. Die Kirche ist das geistliche Gegenstück zum physischen Israel und wird sogar „das Israel Gottes“ genannt (Galater 6,16). Aufgrund des Ungehorsams Israels wurde damals die Gelegenheit für das

Heil über die Nation Israel hinaus ermöglicht und denen angeboten, die aus allen Nationen noch in die Kirche berufen werden würden (Matthäus 21,43; 1. Petrus 2,9-10). Diese neue *geistliche Nation* sollte Gott in der von ihm gewollten Weise gehorchen, nämlich durch ein bekehrtes Herz.

Es gab daher keinen abrupten Abbruch der Anwendung der Gesetze und Prinzipien des Alten Testaments. In der Tat war das Neue Testament noch nicht geschrieben worden, und es ist bekannt, daß die Kirche „auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist“, erbaut war (Epheser 2,20).

Wir erfahren in der Bibel, daß die Lehren und besonderen Beispiele des Alten Testaments zum Wohl der neutestamentlichen Kirche niedergeschrieben wurden (Römer 15,4; 1. Korinther 10,11) und daß wir deshalb besonders auf sie achten sollen. In einer Prophezeiung über die Zeit der Rückkehr Christi werden wir ermahnt, an das Gesetz von Gottes Knecht Mose zu denken (Maleachi 3,22). Es war Gott selbst, der sein Gesetz für Israel durch Mose gab. Jenes Gesetz und die richtige Anwendung seiner Prinzipien sind von fortdauernder Bedeutung für die Mitglieder der Kirche Gottes.

Unterweisung Jesu Christi und der Apostel

Jesus selbst bestätigte eindeutig die Praktik des Zehntenzahlens: „Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr den Zehnten gebt von Minze, Dill und Kümmel und laßt das Wichtigste im Gesetz beiseite, nämlich das Recht, die Barmherzigkeit und den Glauben! Doch dies sollte man tun *und jenes nicht lassen*“ (Matthäus 23,23). Nur wenige Tage vor seinem Tod bestätigte Christus hier ganz klar, daß das Zehntenzahlen praktiziert werden muß, gemeinsam mit der ernsthaften Befolgung der wichtigeren geistlichen Angelegenheiten, die die Schriftgelehrten und Pharisäer offensichtlich vernachlässigten.

Die Israeliten unterstützten den Stamm Levi für seinen Dienst am Tempel, indem sie den Leviten Gottes Zehnten gaben. Diese Unterstützung machte es für Israel möglich, Gott anzubeten und seinem Willen entsprechend unterwiesen zu werden. Im Neuen Testament gaben die Anhänger des Evangeliums Jesus, seinen Jüngern und später auch anderen Mitarbeitern in der Kirche fi-

nanzielle und auch sonstige Hilfe, um sie bei dem Werk zu unterstützen, das Jesus seiner Gemeinde aufgetragen hatte. Beispiele dieses Gebens und diesbezügliche Prinzipien finden sich in neutestamentlichen Bibelstellen wie Lukas 8,3; 10,7-8; 2. Korinther 11,7-9 und Philipper 4,14-18.

In den ersten Jahren der neutestamentlichen Gemeinde wurde der Zehnte den Priestern gegeben, solange es einen Tempel und eine Priesterschaft zu unterstützen gab. Der Hebräerbrief beschreibt jedoch eine Verwaltungsänderung, da die neutestamentliche Kirche — der geistliche Tempel Gottes (1. Korinther 3,16; Epheser 2,19-22) — den physischen Tempel an Wichtigkeit ersetzte.

Das Zehntenzahlen im Hebräerbrief abgeschafft?

Als erstes erwähnt Hebräer 7, daß Abraham dem Melchisedek, König Salems und Priester Gottes des Höchsten, den Zehnten gab. Melchisedek und die von ihm bekleideten Ämter werden in diesem Abschnitt als Sinnbild für Jesus Christus selbst benutzt. Bei der späteren Berufung Israels zu seinem Volk führte Gott eine andere Priesterschaft ein, und der Zehnte wurde den Nachkommen Levis gegeben, die als neue Priesterschaft dienten (Vers 5). Eine Änderung der Verwaltung brachte es mit sich, daß es einen neuen Empfänger des Zehnten gab. Der Hebräerbrief zeigt, wie Praktiken und Prinzipien, die mit dem physischen Tempel, den Opferriten und der Priesterschaft zu tun hatten, sich jetzt auf den neuen Hohenpriester, Jesus Christus, beziehen (Verse 22-28).

Weit davon entfernt zu sagen, daß das Zehntenzahlen abgeschafft ist, behandelt dieser Teil der Schrift eine Rückkehr zu der Priesterschaft „nach der Ordnung Melchisedeks“ (Verse 15-17). Diese neue Priesterschaft Jesu Christi ist der Priesterschaft Levis in jeglicher Hinsicht weit überlegen. Es bedingte eine notwendige Änderung des Gesetzes (Vers 12) bezüglich der Priesterschaft, da das Gesetz, das Gott Israel durch Mose gab, keine Unterweisung bezüglich eines Hohenpriesters aus dem Stamm Juda beinhaltete (Verse 13-14).

Diese Veränderung des Gesetzes hatte mit einer geänderten Verwaltung zu tun. Es bedeutete, daß sich die Verwaltung des Zehnten zusammen mit

der Priesterschaft verändern würde, von Levi auf Melchisedek (Christus). Daher zahlen heutige Mitglieder der Kirche den Zehnten, obwohl die levitische Priesterschaft beendet ist, genauso wie Abraham den Zehnten an Melchisedek zahlte, bevor die Priesterschaft Levis eingeführt wurde.

Paulus bediente sich einer Analogie, um zu zeigen, daß diejenigen, die in der Kirche dienen, von der Kirche unterstützt werden sollen, genauso wie diejenigen, die den Tempeldienst verrichteten, von den im Tempel dargebrachten Opfern unterstützt wurden. Er schrieb: „So hat auch der Herr *befohlen*, daß, die das Evangelium verkündigen, sich vom Evangelium nähren sollen“ (1. Korinther 9,14).

Eine Glaubenssache

Indem Sie den Zehnten zahlen, bringen Sie Ihre Geisteshaltung und Ihr Handeln in Einklang mit den universellen Prinzipien, die ihren Ursprung bei Gott haben, dem großen Geber (Matthäus 10,8; 19,21; 20,28; Lukas 6,38; 12,32; Apostelgeschichte 20,35). Das Zehntenzahlen spiegelt die selbstlose, gebende Natur unseres Schöpfers und Fürsorgers wider. Durch williges und freudiges Geben (2. Korinther 9,6-8) ehren wir Gott und unterstützen zugleich in physischer Weise das Predigen des Evangeliums.

Wir möchten hier bemerken, daß man den Zehnten willig geben sollte. Obwohl Gott das Vorenthalten des Zehnten mit Raub ihm gegenüber gleichstellt (Maleachi 3,8-10), zwingt er niemanden zum Zehntenzahlen. Das Zehntenzahlen ist Geben. *Freiwillig* und *willig* haben in diesem Sinne die gleiche Bedeutung und beziehen sich auf Handlungen, die das Resultat unserer eigenen Entscheidungen sind.

Wie bei jedem Gehorsam gegenüber den Gesetzen Gottes ist das Zehntenzahlen oder die Weigerung, den Zehnten zu zahlen, immer unsere eigene Entscheidung. Die heutige Kirche unterliegt nicht der levitischen Verwaltung Israels. Unter jener Verwaltung bezog sich das Zehntenzahlen auf eine physische Nation. Heute ist die Kirche ein geistlicher Organismus, eine grenzenlose Gemeinschaft der Gläubigen in vielen Nationen. Heute — wie zur Zeit Abrahams — gibt es keine menschlich verordnete Strafe, wenn wir den Zehnten Gott vorenthalten. Unser Unterlassen des Zehntenzahlens zieht seine

eigene Strafe nach sich und mindert unser Potential als einsatzfähige Diener und verantwortliche Haushalter vor Gott (Lukas 16,10).

Eine Entscheidung für das Zehntenzahlen ist eine Sache des Glaubens. In den meisten Fällen wird fast unser ganzes Einkommen für die notwendigen Dinge des Lebens aufgebraucht. Den Zehnten im Glauben zu zahlen — wobei wir das Werk Gottes, das Predigen des Evangeliums und das Weiden der Gemeinde unterstützen —, ist eine biblische Verpflichtung, deren Vernachlässigung sich die Berufenen nicht leisten können. Gott wird diejenigen wahrlich segnen, deren Glaube durch entsprechende gute Werke ausgedrückt wird. Diese Menschen nehmen auch aktiv teil am wichtigsten Werk auf Erden, der Verkündung der wunderbaren Nachricht vom Reich Gottes in dieser chaotischen und kriegsmüden Welt.

Das Zehntenzahlen ist ein universelles Prinzip, das sich nicht auf einen bestimmten Bund beschränkt — ein Prinzip, das in der Arbeit Gottes mit den Menschen über die Jahrhunderte bei jeder wesentlichen Verwaltung Gottes angewandt wurde. Das Zehntenzahlen geht alle Menschen heute an. Gott überläßt uns nicht die Entscheidung darüber, wie wir ihn anbeten sollen. Er legt die Grundlagen unserer Anbetung fest, und ihn mit einem Teil des Ertrags zu ehren, den er uns gibt, gehört klar zu der von ihm gebotenen Anbetung.

Die Vertiefung unserer Beziehung zu Gott

Unser Glaube an das Zehntenzahlen gründet sich auf die Erkenntnis, daß Gott alles besitzt — uns eingeschlossen — und daß wir ihn sowohl als unseren Schöpfer als auch als Geber aller guten Gaben anerkennen.

Indem wir Gott einen Zehnten unseres Ertrags zurückgeben, treten wir in eine besondere Beziehung zu unserem Schöpfer und „Eigentümer“. Wir widmen uns seinem Dienst und der finanziellen Unterstützung des Auftrags Christi, das Evangelium zu predigen und die Gemeinde zu weiden. Als Gegenleistung verspricht Gott, uns zu segnen. Das Zehntenzahlen ist daher eine tiefgreifende persönliche Angelegenheit zwischen uns und Gott — ein Weg, die Tiefe unserer Hingabe und unserer Beziehung zu Gott unter Beweis zu stellen.

Gott führte die Praktik des Zehn- ►

tenzahlens ein, damit wir lernen können, von unserem Besitz zu geben, um seine Interessen auf Erden zu fördern. Durch das Zehntenzahlen drücken wir unsere Wertschätzung Gottes auf eine kleine, aber reelle Weise aus für die Fülle des Wohlstandes, den er uns zu unserem materiellen Vorteil nutzen läßt. Schließlich lernen wir dabei auch, ein

Geber unseres Eigentums zum Wohlergehen anderer zu werden, genauso wie Gott es ist.

Wir erkennen also im Zehntenzahlen das Gegenteil einer selbstsüchtigen Lebensführung. Gott ist bereit, diese großzügige Geisteshaltung zu fördern, indem er uns segnet. Er lädt alle ein, ihn hinsichtlich seiner Verheißung beim

Wort zu nehmen: „Bringt aber die Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüft mich hiermit, spricht der HERR Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle“ (Maleachi 3,10). ■

GN Januar/Februar 1997

Auszug aus den Glaubensgrundlagen der United Church of God: der Zehnte

„Wir glauben an das Zehntenzahlen als Mittel, Gott mit unserem Vermögen zu ehren und ihm dadurch beim Predigen des Evangeliums, der Betreuung der Gemeinde, der Teilnahme an den Festen und der Unterstützung der Bedürftigen zu dienen“ (Sprüche 3,9-10; 1. Mose 14,17-20; 1. Korinther 9,7-14; 4. Mose 18,21; 5. Mose 14,22-29).

Den „Zehnten“ zu zahlen umfaßt das Geben eines Zehntels „von allem Ertrag“ (5. Mose 14,22) des eigenen Eigentums oder Einkommens, um einen religiösen Zweck zu unterstützen. Der Beweggrund für das Zehntenzahlen ist die ehrerbietende Anerkennung von Gott als Schöpfer und Besitzer der Erde und alles, was dazu gehört — einschließlich uns Menschen.

Obwohl das Zehntenzahlen durch den Bund, den Gott mit Israel schloß, zu einem geschriebenen Gesetz wurde, wurde es von denen, die Gott treu waren, bereits vor diesem Bund praktiziert. Nach seinem Sieg über vier Könige zahlte Abraham den Zehnten von der Kriegsbeute an Melchisedek, den Priester Gottes des Höchsten. Abraham verstand offensichtlich, daß das Geben eines Zehntels des eigenen Besitzes ein angemessener Ausdruck der Ehrerbietung Gottes war.

Abraham erkannte die grundlegende Prämisse für das Zehntenzahlen an Gott: Gott ist der eigentliche „Eigentümer“ von Himmel und Erde, der seinen Sieg — und jeglichen Segen — möglich macht. In der ganzen Bibel erinnert uns Gott daran, daß alles ihm gehört, und in Ehrfurcht vor Gott erkennt das Volk Gottes dieses Prinzip an (2. Mose 19,5; Hiob 41,11; Psalm 24,1; 50,12; Haggai 2,8). Mose sagte Israel: „Sondern gedenke an den HERRN, deinen Gott; denn er ist's, der dir Kräfte gibt, Reichtum zu gewinnen ...“ (5. Mose 8,18). An erster Stelle ist das Zehntenzahlen die ehrfürchtige Anerkennung Gottes als die Quelle unserer Existenz, Segnungen und Fürsorge.

Die Praktik des Zehntenzahlens wurde später als geschriebenes Gesetz zu einem Teil des Bundes mit Israel gemacht. Der Stamm Levi, dem kein Land als Erbe im Gelobten Land zugeteilt wurde und der deshalb keinen „Ertrag“ erwirtschaften konnte (4. Mose 18,23), sollte den Ertrag des Landes von den Israeliten als Gegenleistung für seinen priesterlichen Dienst für die Nation erhalten.

Viele Jahre später wurde das Zehntenzahlen in der Zeit nach der Rückkehr der Juden aus der Gefangenschaft vernachlässigt. Dafür wies Gott die Juden strengstens zu recht (Maleachi 3,8-10). Gott stellte fest, daß das Nichtzahlen des Zehnten dem Raub ihm gegenüber gleichkam. Gott versprach, den erneuten Gehorsam des Volks beim Zehntenzahlen zu belohnen: „... prüft mich hiermit, spricht der HERR Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle“ (Vers 10).

Wenige Jahrhunderte später bestätigte Jesus Christus die Praktik des Zehntenzahlens: „Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr den Zehnten gebt von Minze, Dill und Kümmel und laßt das Wichtigste im Gesetz beiseite, nämlich das Recht, die Barmherzigkeit und den Glauben! Doch dies sollte man tun und jenes nicht lassen“ (Matthäus 23,23).

Anstatt eine wunderbare Gelegenheit wahrzunehmen, die Praktik des Zehntenzahlens aufzuheben, drückte Christus deutlich seinen Willen aus, daß das Zehntenzahlen doch praktiziert werden sollte, zusammen mit „dem Wichtigsten“ im Gesetz, das die Pharisäer offensichtlich vernachlässigten.

In ähnlicher Weise, wie der Zehnte und die Opfergaben in Israel dem Stamm Levi als Unterhalt für dessen Gottesdienst gegeben wurden, unterstützte die Kirche des Neuen Testaments die Prediger finanziell bei ihrer Arbeit. Beispiele dieser Art und diesbezügliche Prinzipien finden wir in Lukas 10,1. 7-8; 1. Korinther 9,7-14; 2. Korinther 11,7-9; Philipper 4,14-18 und Hebräer 7.

In 5. Mose 14 können wir zwei weitere Zwecke für das Zehntenzahlen erkennen — Gottes Festen beizuwohnen (3. Mose 23; 5. Mose 14,22-27) und die Fürsorge für die Armen und Bedürftigen (Vers 28-29). Wir glauben, daß Gottes Feste zu halten sind und daß Fürsorge für die Armen und Bedürftigen zu treffen ist. Aus diesem Grund erkennen wir die fortgesetzte Gültigkeit dieser Praktik an. Heute setzt die United Church of God die Lehre fort, daß das Zehntenzahlen ein universelles Gesetz ist und daß der bereitwillige Gehorsam gegenüber diesem Gesetz die selbstlose, gebefreudige Wesensart unseres Schöpfers und Fürsorgers widerspiegelt.

Den Zehnten zu zahlen ist eine persönliche Glaubensangelegenheit zwischen dem Einzelnen und seinem Schöpfer. Wir lehren, daß jemand, der der Befolgung von Gottes Wegen verpflichtet ist, ihm auch in diesem grundsätzlichen Punkt gehorchen sollte, daß es aber der Kirche nicht auferlegt ist, das Zehntenzahlen durchzusetzen und zu regulieren. Aufgrund von schwierigen wirtschaftlichen Fragen in unserer heutigen Gesellschaft werden häufig viele technische Fragen bezüglich des Zehntenzahlens an die Kirche gerichtet. Wir sind bemüht, weise Anwendungsprinzipien, die mit Gottes Willen und Weisung übereinstimmen, zu empfehlen.

Durch das Zehntenzahlen ehren wir Gott durch die Unterstützung seines Werkes: das Evangelium in aller Welt zu predigen und Jünger aus allen Nationen zu machen (Matthäus 28,19-20). Gott hat das vollkommene Finanzsystem geschaffen, um die Bedürfnisse seines Werkes zu befriedigen, um unsere Anwesenheit bei seinen Festen zu ermöglichen und um für die Armen zu sorgen.

Neue Broschüre der Vereinten Kirche Gottes ...

Die Zehn Gebote

Teil 3

[Anmerkung der Redaktion: Nachfolgend der dritte Teil dieser neu übersetzten Broschüre. Ihre Kommentare zum Stil bzw. zum Inhalt sind herzlich willkommen. Reichen Sie diese bitte bei der Redaktion ein. **Einsendeschluß für Ihre Kommentare zu diesem Teil ist der 31. März 1999.**]

Das vierte Gebot: Schlüssel zur Beziehung mit unserem Schöpfer

„Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligst. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn“ (2. Mose 20,8-11).

Warum ist die Aussonderung eines Ruhetags jede Woche so wichtig, daß Gott dies als eines der Zehn Gebote festhielt? Das vierte Gebot, nach dem wir des Sabbats gedenken sollen, schließt den Teil der Zehn Gebote ab, der eine richtige Beziehung zu Gott definiert — wie wir ihn lieben, anbeten und unsere Beziehung zu ihm ausrichten sollten. Das vierte Gebot erklärt, *warum* und *wann* wir einen besonderen Zeitraum brauchen, um unserem Schöpfer näherzukommen.

Gott sonderte den Sabbat, den siebenten Tag der Woche, als Zeit der Ruhe und der geistlichen Erneuerung aus. Der Sabbat beginnt mit Sonnenuntergang am Freitag abend und endet mit Sonnenuntergang am Samstag abend.

Die Frage wurde oft gestellt: Warum muß es der siebente Tag sein? Warum fördert der Sabbat unsere Beziehung zu Gott mehr als ein anderer Wochentag? Schließlich eignet sich der Zeitraum des Sabbats — Freitag abend bis Samstag abend — in der heutigen Welt sehr gut für geschäftliche Kontakte und persönliche Bedürfnisse wie das Einkaufen. Warum sollten wir uns

anders verhalten als unsere Freunde und Nachbarn? Ist das vierte Gebot nicht hauptsächlich symbolischer Art und nicht wörtlich zu verstehen? Ignorierte nicht Jesus Christus dieses Gebot und befreite uns damit von der Notwendigkeit, es zu halten?

Diese Fragen fassen die weitverbreiteten Meinungen zum vierten Gebot zusammen. Der Wortlaut dieses Gebotes ist jedoch einfach abgefaßt und läßt sich gut verstehen. Warum wird dann das Sabbatgebote so häufig attackiert, ignoriert oder für nichtig erklärt? Kann es sein, daß die allgemeine Ablehnung des vierten Gebotes ihren Ursprung beim Gott dieser Welt hat? Schließlich möchte er, daß wir uns diesen Meinungen anschließen, weil er Gottes Gesetz haßt. Er tut alles, um uns zur Ablehnung des Sabbatgebotes zu bewegen.

Nur wenige Menschen erkennen das wahre Ausmaß des satanischen Einflusses auf unsere Gesellschaft. Als der wahre „Gott dieser Welt“ (2. Korinther 4,4) hat er „die ganze Welt verführt“ (Offenbarung 12,9). Die ganze Welt unterliegt seinem Einfluß (1. Johannes 5,19). Es ist schon immer sein Ziel gewesen, die Beziehung zwischen dem wahren Gott und der Menschheit kaputtzumachen. Es liegt ihm alles daran, die Entstehung und Pflege einer liebevollen Beziehung zu unserem Schöpfer zu verhindern, weil er nicht möchte, daß wir unsere Daseinsbestimmung als Angehörige der Familie Gottes erfüllen. Das vierte Gebot dient der Pflege dieser Beziehung.

Jesus und seine Apostel hielten den Sabbat

Was lehrt uns das persönliche Beispiel Christi über den Sabbat? „Und er kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging *nach seiner Gewohnheit* am Sabbat in die Synagoge und stand auf und wollte lesen“ (Lukas 4,16). Jesus benutzte den Sabbat zu seinem beabsichtigten Zweck: um Menschen bei der Pflege einer persönlichen Beziehung zu ihrem Schöpfer zu helfen.

Nach Christi Tod folgten seine Jünger seinem Beispiel und hielten den Sabbat: „Wie nun Paulus *gewohnt* war, ging er zu ihnen hinein und redete mit ihnen an drei Sabbaten von der Schrift“

(Apostelgeschichte 17,2); „Und er [Paulus] lehrte in der Synagoge *an allen Sabbaten* und überzeugte Juden und Griechen“ (Apostelgeschichte 18,4).

Heute folgen die meisten bekennenden Christen nicht seinem Beispiel und dem Vorbild seiner Apostel. Sie wissen nicht, daß die mehrheitliche Ablehnung des Sabbats als christlicher Ruhetag erst 300 Jahre nach Christi Tod einsetzte.

Die offizielle Einsetzung des Sonntags an der Stelle des Sabbats wurde vom römischen Kaiser Konstantin herbeigeführt, der das Christentum zur offiziellen Staatsreligion machte, um sich politische Vorteile gegenüber einem besiegten Kontrahenten für das Amt des Kaisers zu verschaffen.

Sein Gegner unterstützte eine Politik der Verfolgung und der Tötung von Christen. Konstantin nahm den politischen Vorteil der Akzeptanz und der Unterstützung von Christen schnell wahr, aber seine Akzeptanz hatte ihren Preis: staatliche Kontrolle über alle religiöse Angelegenheiten.

Keine Bibelstelle beinhaltet die Billigung des Vaters oder Jesu Christi für die Verlegung des Sabbats vom siebenten Tag auf den Sonntag, den ersten Tag der Woche. Kein Mensch und keine menschliche oder staatliche Autorität ist befugt, Dinge, die Gott heilig gemacht hat, zu verändern bzw. abzuschaffen.

Der Sabbat und eine göttliche Beziehung

Der Sabbat ist von grundlegender Wichtigkeit für unsere Beziehung zu Gott, denn *er beeinflusst unser Gottesbild und unsere Anbetung Gottes*. Wir sollten des Sabbats gedenken, indem wir Gott durch die Einhaltung eines Ruhetags am siebenten Tag anbeten. Sonst entzieht sich uns das besondere Verständnis, das Gott durch den Sabbat für uns vorgesehen hat.

Durch die Einstellung unserer normalen Arbeit und Aktivitäten werden wir jede Woche an eine wichtige Lektion erinnert. Nach sechs Tagen der Gestaltung dieser schönen Erde und aller Kreaturen stellte unser Schöpfer seine physische Schöpfungstätigkeit ein und ruhte am siebenten Tag (1. Mose 2,1-3).

Der Sabbat ist ein besonderer Tag, an dem wir uns auf die Entwicklung ►

Christi neues Gebot

Wenige Stunden vor seinem Tode sagte Jesus: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt“ (Johannes 13,34). Ersetzte Jesus damit die in den Zehn Geboten enthaltene klare Definition richtigen Verhaltens durch ein neues religiöses Prinzip, nach dem nur die Liebe als Maßstab unserer Lebensführung zu gelten hat?

Ersetzt dieses neue Gebot die Zehn Gebote und alle anderen biblischen Gesetze? Jesus gab eine klare Antwort auf diese Frage, als er sagte: „Ihr sollt nicht meinen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen“ (Matthäus 5,17).

Doch viele Menschen, die an die Person Jesus Christus glauben, sind auch der Überzeugung, daß dieses neue Gebot sie von jeglicher Verpflichtung befreit, die Zehn Gebote zu halten. Damit mißverstehen sie Jesu Worte. Die Heilige Schrift, im Alten und im Neuen Testament, lehrt, daß wir uns lieben sollten (3. Mose 19,18). Jesus führte nicht die Liebe als *neues* Prinzip ein, denn dieses Prinzip war *schon* in der Bibel enthalten und ein grundlegender Teil der Unterweisung Gottes an das alte Israel.

Was war denn *neu* an Christi *neuem* Gebot? Achten wir auf seine Worte, denn er sagte, daß wir uns lieben sollten, *wie er uns geliebt hat*.

Das Neue war sein eigenes Beispiel der Liebe! In Jesus hat die ganze Welt ein vollkommenes Beispiel der Liebe Gottes durch Christi liebevollen Gehorsam. Christus liebte uns dermaßen, daß er sein eigenes Leben für uns opferte, wie er selbst erklärte: „Niemand hat größere Liebe als die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde“ (Johannes 15,13).

Jesus kam als Licht der Welt, um die Anwendung und Ausführung des königlichen Gesetzes der Liebe zu veranschaulichen. Wir haben also keine Ausrede mehr, daß wir nicht verstehen oder nicht wissen, wie wir uns verhalten sollten. Jesus gab uns das notwendige Beispiel der Liebe durch sein Leben des Gehorsams: „Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe“ (Johannes 15,10).

Wir befolgen Jesu neues Gebot, wenn wir jedes Gebot Gottes in einer wahrhaft liebevollen Gesinnung befolgen und willens sind, unser Leben für andere Menschen einzusetzen.

unserer geistlichen Beziehung zu Gott konzentrieren. Obwohl er ein Tag der physischen Erholung von unserer Alltagsroutine ist und wir die physische Erneuerung brauchen, ist der Sabbat kein Tag für das Nichtstun, wie etliche annehmen. Im Gegenteil: Am Sabbat richten wir unser Augenmerk ganz bewußt auf unseren Schöpfer, der diesen Tag als besondere Freude vorgesehen hat, *an dem wir uns ihm nähern*.

Durch den Propheten Jesaja sagt uns Gott: „Wenn du deinen Fuß am Sabbat zurückhältst und nicht deinen Geschäften nachgehst an meinem heiligen Tage und den Sabbat Lust nennst und den heiligen Tag des HERRN ‚Geehrt‘; wenn du ihn dadurch ehrst, daß du nicht deine Gänge machst und nicht deine Geschäfte treibst und kein leeres Geschwätz redest, dann wirst du deine Lust haben am HERRN, und ich will dich über die Höhen auf Erden gehen lassen und will dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jakob; denn des HERRN Mund hat’s geredet“ (Jesaja 58,13-14).

„Den Sabbat Lust“ zu nennen ist der Grund, warum wir während dieser 24 Stunden von unserer Arbeit und unseren sonstigen normalen Tätigkeiten, die unsere Zeit an den anderen sechs Wochentagen ausfüllen, ruhen sollten. Die Pflege einer Beziehung erfordert Zeit; keine erfolgreiche Verbindung kommt ohne sie aus — Ehe, Freund-

schaft usw. Auch unsere Beziehung zu Gott gehört dazu. Gott möchte jedoch, daß wir der Pflege unserer *besonderen* Beziehung zu ihm *besondere* Zeit widmen, und zu diesem Zweck hat er uns den Sabbat, den siebenten Tag der Woche, geschenkt.

Das hebräische Wort für Sabbat, *shabbat*, bedeutet „aufhören, pausieren oder eine Ruhezeit einlegen“. Am Sabbat ruhen wir von unserer alltäglichen Arbeit, um unsere Zeit und Aufmerksamkeit unserem Schöpfer zu widmen. Warum dies? „Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbat und heiligte ihn“ (2. Mose 20,11). Im Vergleich zu den anderen Geboten hilft uns der Sabbat auf besondere Weise, mit unserem Schöpfergott *in Verbindung zu bleiben*.

Eine Welt in Unkenntnis des wahren Gottes

Werfen wir einen Blick auf unsere Welt. Die Evolutionstheorie dominiert die grundlegende Lebenseinstellung vieler gebildeter Menschen. Die meisten Gelehrten lehnen die Vorstellung, daß die Schöpfung einen allmächtigen, allweisen Schöpfer bedingt, ab. Selbst viele bekennende christliche Gelehrte akzeptieren diese Sichtweise. Das Hal-

ten des Sabbats erinnert diejenigen, die die Zehn Gebote treu halten, daran, daß ihr Glauben auf der Existenz eines wirklichen Schöpfers basiert.

In der Bibel lesen wir: „Durch Glauben [an die Aussagen der Bibel] verstehen wir, daß die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind, so daß das Sichtbare nicht aus Erscheinendem geworden ist“ (Hebräer 11,3; Elberfelder Bibel). Dieser Glauben ist die unerschütterliche Zuversicht, daß die Bibel durch den Geist Gottes inspiriert wurde und offenbart, wie die Welt und Menschheit erschaffen wurden. (Mehr Informationen zu diesem Thema finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Die Bibel – Wahrheit oder Legende?*. Auf Anfrage schicken wir Ihnen gerne ein Exemplar.)

Gott offenbart wenige Details darüber, *wie* er das Universum erschuf, aber er offenbart eindeutig, *daß* er es erschuf. Das Halten des Sabbats erinnert uns jede Woche an diese Tatsache. Gott möchte nicht, daß wir dieses Verständnis verlieren. Er weiß, daß jeder, der diese Erkenntnis verliert, auch nicht mehr weiß, wer er ist. So grundlegend ist dieses Wissen.

Deshalb ist das Halten des Sabbats so wichtig für unsere Beziehung zu unserem Schöpfer. Es erinnert uns kontinuierlich an unsere Anbetung *des Schöpfers des Universums*.

Die Schöpfung setzt sich fort

Der Sabbat ist nicht nur eine Erinnerung an eine *vergangene* Schöpfung. Es ist zwar richtig, daß Gott *den physischen Teil* seiner Schöpfung in sechs Tagen beendete. *Der geistliche Teil* der Schöpfung findet aber weiter statt. Der Sabbat dient der Erneuerung dieser geistlichen Kreatur in uns — der Schöpfung des neuen Menschen in Christus. Der Apostel Paulus führt dazu aus: „Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2. Korinther 5,17).

Die neue geistliche Schöpfung findet also *in uns* statt — im Herzen und im Verstand: „Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet. Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Epheser 4,22-24).

Die Entstehung geistlichen Charakters in uns geschieht nicht allein durch unsere eigene Willenskraft. Der „alte Mensch“ kämpft ständig gegen Schwachheiten und die eigene menschliche Natur an. Paulus beschreibt diesen Kampf: „Denn ich weiß, daß in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich“ (Römer 7,18-19).

Es ist Gott, der seinen heiligen und gerechten geistlichen Charakter in uns schafft. Wie Paulus bestätigte, gestaltet Gott unser Denken um und schenkt uns die Willenskraft, um unserer eigenen menschlichen Natur zu widerstehen: „Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen“ (Philipper 2,13).

Ein Tag der Erneuerung

Begreifen Sie, wie wichtig dies ist? Wenn wir in Christus sind, schafft unser himmlischer Vater seinen eigenen Charakter in uns — *seine eigene Natur* (2. Petrus 1,4). Der wöchentliche Sabbat, den Gott als ewigen Gedenktag eingesetzt hat und der uns an ihn als unseren Schöpfer erinnert, eignet sich für die Fortsetzung seiner geistlichen Schöpfung, indem er uns *zu einer neuen Kreatur* gestaltet.

Gottes Wort nennt uns „neugeborene Kindlein“ und ermahnt uns, der „vernünftigen lauterer Milch“ des Wortes Gottes zu begehren, damit wir wachsen können (1. Petrus 2,2). Den Sabbat hat Gott als besondere Zeit ausgesondert, damit wir ihm durch zusätzliches Bibelstudium, Gebet und auch durch Unterweisung bei einer „heiligen Versammlung“ näherkommen können. Gott sonderte den Sabbat als heilige Zeit aus (1. Mose 2,1-3). Wir sollten diesen Tag als Freude nutzen, indem wir Gott seine geistliche Schöpfung in uns fortsetzen lassen (Jesaja 58,14).

Den Sabbat sollten Christi Nachfolger nutzen, um der biblischen Ermahnung nachzukommen, sich zu versammeln: „Laßt uns aufeinander achthaben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken, und nicht verlassen unsre Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das um so mehr, als ihr seht, daß sich der Tag naht“ (Hebräer 10,24-25). Der Sabbat ist nämlich der einzige Tag, an dem Gott eine wöchentliche Versammlung gebietet: „Sechs Tage sollst du arbeiten; der siebente Tag aber ist ein feierlicher Sabbat, heilige Versammlung. Keine Arbeit sollt ihr an ihm tun; denn es ist ein Sabbat für den HERRN, überall, wo ihr wohnt“ (3. Mose 23,3).

Das Neue Testament zeigt uns, daß sich Christi Apostel und deren Nachfolger weiterhin am siebenten Tag, dem Sabbat, versammelten. Sie begingen den Tag jedoch mit einer neuen Betonung des „neuen“ Menschen, den Gott schafft. Die Wichtigkeit des siebenten Tages war für sie sehr groß. Der Hebräerbrief bestätigt, daß die Nachfolger Christi und der Apostel den Sabbat hielten: „Also bleibt noch eine *Sabbatruhe* dem Volk Gottes übrig“ (Hebräer 4,9; Elberfelder Bibel).

Jesus und seine Apostel hielten Gottes Sabbatgebot. Sie hielten den siebenten Tag, genauso, wie ihre Landsleute, die Juden, es taten. Gottes Gebot an uns ist nach wie vor das gleiche: „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest“ (2. Mose 20,8).

Wir brauchen diese Zeit dringend, um unserem Schöpfer näherzukommen. Er schreibt uns vor, wieviel besondere Zeit wir jede Woche für die intensive Pflege unserer Beziehung zu ihm brauchen, und er schreibt auch vor, wann wir diese besondere Zeit zu beachten haben. Wir müssen entscheiden, ob wir auf sein Urteil vertrauen und willens sind, sein

Sabbatgebot zu halten. (Eine ausführliche Behandlung des Sabbats entnehmen Sie bitte unserer kostenlosen Broschüre *Der biblische Ruhetag — Samstag, Sonntag oder ...?*. Auf Anfrage schicken wir Ihnen ein Exemplar gerne zu.)

Das fünfte Gebot: Eine Grundlage für den Erfolg

„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird“ (2. Mose 20,12).

Das fünfte Gebot ist das erste in einer Reihe von Geboten, die richtige zwischenmenschliche Beziehungen definieren. Die letzten sechs der Zehn Gebote dienen als Maßstab für menschliches Verhalten gegenüber anderen Menschen und haben weitreichende Konsequenzen für den einzelnen Menschen, für Familien und für die Gesellschaft insgesamt.

Die Unmenschlichkeit des Menschen ist schockierend. Er mißbraucht und nutzt seine Mitmenschen aus und schreckt dabei auch nicht vor Gewaltanwendung zurück. Wir müssen lernen, miteinander auszukommen und in Harmonie zusammenzuarbeiten — in jedem Bereich des Lebens. Es geht um liebevolle, andauernde zwischenmenschliche Beziehungen.

Die grundlegenden Prinzipien für solche Beziehungen festzulegen ist der Zweck der letzten sechs Gebote. Mit einfacher Klarheit zeigen diese Gebote die Verhaltensbereiche auf, in denen die menschliche Natur die größten Hindernisse für Frieden und Zusammenarbeit aufstellt. Sie lehren uns, wie wir diese Hindernisse aus dem Weg räumen können.

Das fünfte Gebot gibt den Ton für die letzten sechs Gebote an. Es schärft uns die Wichtigkeit des Respekts und der Ehre in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen ein.

Respekt vor anderen Menschen lernen

Die eigene Verantwortung für unser Verhalten und unseren Charakter zu erkennen ist der Anfang guter zwischenmenschlicher Beziehungen. Unser Charakter bestimmt unser Verhalten und wird in unserer Kindheit geformt. Während dieses wichtigen Lebensabschnitts wird unsere Geisteshaltung gegenüber unseren eigenen Wünschen und Bedürfnissen in Bezug zu den Wünschen und Bedürfnissen anderer Menschen fest- ►

Wie behandelt man Eltern, die sich schwer ehren lassen?

Leider sind nicht alle Eltern bzw. Großeltern ehrbare Menschen. Es ist nicht einfach, Menschen zu respektieren, deren Verhalten der Ehre nur schwer würdig ist. Die Opfer geistigen, physischen oder sexuellen Mißbrauchs finden es zum Beispiel meistens schwer, den schuldigen Elternteil zu ehren.

Im fünften Gebot verlangt Gott nicht, daß sich die Kinder solcher Eltern solchem Mißbrauch wiederholt aussetzen.

Trotzdem müssen wir unsere Eltern ehren. Wie können wir Eltern — oder Großeltern — ehren, deren Verhalten der Bewunderung unwürdig ist? Wie können wir das fünfte Gebot in diesem Fall anwenden?

Als erstes müssen wir unsere eigene Haltung überprüfen. Jesus ermahnt uns, selbst unsere Feinde zu lieben und für sie zu beten (Matthäus 5,44-45). Das bezieht sich auch auf Eltern, die uns mißbraucht haben oder

deren Beispiel nicht respektwürdig ist. Wir sollten keinen Haß gegen sie hegen, auch wenn wir ihre Lebensweise ablehnen. Ihr sündhafter Wandel kann uns abweisen, aber wir dürfen sie als Menschen nicht verachten. Das ist die Grenze, die Gott für uns bestimmt hat, und Gott segnet uns, wenn wir diese Grenze beachten.

Wenn sich die Gelegenheit ergibt, mit unseren Eltern oder Großeltern zu reden — oder über sie zu reden —, sollten wir von herabwürdigenden Bemerkungen absehen und sie mit Höflichkeit behandeln. Wir sollten beten, daß Gott ihnen helfen wird, ihre Sünden zu erkennen, damit sie mit ihm — und durch ihn auch mit uns — versöhnt werden können.

Schließlich sollten wir unser Leben so führen, daß sie geehrt werden. Durch unser Beispiel als ihre Kinder können sie auf indirekte Weise Ehre erfahren, die sie mit ihrem eigenen Lebenswandel nicht verdient haben.

gelegt. Damit befaßt sich das fünfte Gebot im besonderen: *Respekt vor anderen Menschen* in unserer Kindheit zu lernen.

Das fünfte Gebot zeigt uns, *von wem* und *wie* wir die Grundprinzipien des Respekts und der Ehre am wirksamsten lernen. Es lehrt uns, gegenüber anderen Menschen nachzugeben, uns der Autorität zu unterstellen und den Einfluß von Mentoren zu akzeptieren. Deshalb schrieb der Apostel Paulus: „Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das eine Verheißung hat: auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden“ (Epheser 6,2-3).

Kinder, die dieses Gebot halten, üben sich in dem für das ganze Leben wichtigen Charakterzug des Respekts von richtigen Verhaltensregeln, Traditionen, Prinzipien und Gesetzen. Respekt vor den Mitmenschen sollte eine natürliche Gewohnheit sein, die man während der Kindheit lernt. Die erweiterte Anwendung dieses wichtigen biblischen Prinzips ist klar: „Ehrt jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehrt den König!“ (1. Petrus 2,17). Alles fängt aber damit an, daß wir unsere eigenen Eltern respektieren und ehren.

Die Aufgabe von Eltern

Eltern sollten sich zunächst als Kinder sehen — *Gottes Kinder*. Es ist genauso wichtig, unseren himmlischen Vater zu respektieren und ihm zu gehorchen, wie unsere Kinder uns respektieren und gehorchen sollen. Nur auf diese Weise können wir unsere Verantwortung als die geistlichen Bezugspersonen unserer Kinder voll erfassen.

Gute Mütter und Väter zu sein

hängt weitgehend von der Bereitschaft ab, ebenfalls Gottes Unterweisung untertan zu sein und ihm Liebe und Ehre zu erweisen. Vergessen wir nicht, daß die vier Gebote, die die Wichtigkeit einer persönlichen Beziehung zu Gott betonen, dem fünften Gebot vorausgehen. Schließlich ist Gott unser geistlicher Vater, und wir sollten ihn ehren.

Gott forderte die geistlichen Führer des alten Israels heraus: „Ein Sohn soll seinen Vater ehren und ein Knecht seinen Herrn. Bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich Herr, wo fürchtet man mich?“ (Maleachi 1,6). Als Schöpfer ist Gott unser aller Vater.

Wenn wir Gott ehren und gehorchen, geben wir unseren Kindern das richtige Beispiel. Sie können die Gewohnheiten des Respekts und des Gehorsams lernen, indem sie unser Beispiel gegenüber Gott sehen und dieses Beispiel selbst ebenso anwenden. Kinder verinnerlichen Werte und Verhaltensmaßstäbe am besten, wenn sie eine Übereinstimmung zwischen der Anweisung und dem Verhalten ihrer Eltern und Lehrer erkennen können.

Liebe und Respekt lehren durch Liebe und Respekt

Wie fängt man nun an, einem Kind die Bedeutung des fünften Gebots beizubringen? Gottes Vorgehensweise uns gegenüber kann uns als Vorbild dienen: „Laßt uns lieben, denn er [Gott] hat uns *zuerst* geliebt“ (1. Johannes 4,19). Und bei Paulus lesen wir: „Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Römer 5,8).

Gott machte unsere Liebe zu ihm möglich, indem er uns *zuerst* geliebt hat. Er sandte seinen Sohn, damit, obwohl wir noch Sünder waren, wir die Sündenvergebung erlangen und mit ihm versöhnt werden können. Durch sein eigenes Vorbild lehrt uns Gott das Lieben.

Als Eltern können wir dieses wunderbare Vorbild unseren Kindern gegenüber umsetzen. Sie brauchen viel Liebe und Lob, um eine starke persönliche Identität zu entwickeln, die eine positive und hoffnungsvolle Lebensperspektive widerspiegelt. Sie sollen unsere Liebe „spüren“ und dadurch in die Lage versetzt werden, andere Menschen zu lieben und zu respektieren.

Zum Beispiel freuen wir uns mit unseren Kindern über deren Leistungen und das ist auch recht so. Dabei ist es wichtig, sie als Person zu loben und ihnen zu sagen, daß wir Freude an ihnen haben. Damit stärken wir ihre Zuversicht, daß sie uns — und auch Gott — gefallen können. Sie sehen sich akzeptiert und geschätzt an, und können dadurch auf eine positive Zukunft hoffen und eine Bestätigung für ihre Existenz finden. Damit ist es für sie leichter, Vertrauen zu uns zu haben und uns den Respekt zu erweisen, mit dem man das fünfte Gebot erfüllt. Außerdem schaffen sie damit die Grundlage für eine erfolgreiche Beziehung zu ihren Mitmenschen und schließlich auch zu Gott.

Das fehlende Glied in der Kindererziehung

Über die Vermittlung der dringend notwendigen „Nestwärme“ und Akzeptanz hinaus legt Gott die Hauptverantwort-

wortung für die Vermittlung von grundsätzlichen Lebensprinzipien an Kinder auf die Schultern der Eltern.

Gottes Unterweisung an Eltern macht dies klar: „Und du sollst den HERRN, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst“ (5. Mose 6,5-7). Das Prinzip ist klar: Nur dann, wenn wir uns selbst richtige Prinzipien verinnerlichen, können wir diese als Eltern erfolgreich an unsere Kinder weitergeben.

In der ganzen Bibel — besonders in den Sprüchen — finden wir viele Prinzipien für das richtige Verhalten gegenüber unseren Mitmenschen. Wir sollten diese Prinzipien und deren Anwendung in Fallbeispielen, wie sie unsere Kinder täglich erleben, im Kreise unserer Familie mit ihnen besprechen.

Solche Gespräche sollten als Diskussion geführt werden, damit unsere Kinder Fragen über richtiges Verhalten stellen und wir ihnen unter Anwendung biblischer Prinzipien bei deren Beantwortung helfen können (5. Mose 6,20-21). Das Heranziehen von Gottes Wort als Bestätigung für richtiges Verhalten und familiäre Werte lehrt Kinder, sich auf *Gottes Ratschluß* statt auf ihre eigenen Emotionen und Einfälle zu verlassen.

Kinder — besonders Teenager — sind auf der Suche nach ihrem eigenen Platz in der Gesellschaft. Sie brauchen Liebe und Bestätigungen, aber auch Führung und Unterweisung. Eltern sollten ihre Kinder nicht belächeln, wie Paulus ermahnte: „Und ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und Ermahnung des Herrn“ (Epheser 6,4).

Zu der beständigen Unterweisung in Sachen gegenseitiger Respekt gehört auch viel Geduld und Sanftmut. Diese liebevolle Kombination ist das fehlende Glied in der Kindererziehung.

Unsere Eltern ehren, wenn wir erwachsen sind

Wenn wir erwachsen sind, hören wir nicht auf, unsere Eltern zu ehren. Es ist eine lebenslange Verpflichtung. Die Bibel zeigt uns, daß, wenn unsere Eltern älter werden, unser Ehren physische und finanzielle Fürsorge mit einschließen kann.

Jesus kritisierte die Menschen seiner Zeit, die die Fürsorge für ihre Eltern im Alter vernachlässigten: „Und er sprach zu ihnen: Wie fein hebt ihr Gottes Gebot auf, damit ihr eure Satzungen aufrichtet! Denn Mose hat gesagt: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, und: Wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben. Ihr aber lehrt: Wenn einer zu Vater oder Mutter sagt: Korban — das heißt: Opfergabe soll sein, was dir von mir zusteht —, so laßt ihr ihn nichts mehr tun für seinen Vater oder seine Mutter und hebt so Gottes Wort auf durch eure Satzungen, die ihr überliefert habt“ (Markus 7,9-13). ►

Schafft der Neue Bund die Gebote ab?

Die Bibel lehrt uns, daß Christus als Mittler „eines besseren Bundes“ gekommen ist (Hebräer 8,6). Der weit verbreitete Standpunkt, daß der Neue Bund das Gesetz Gottes abschafft, spiegelt ein Mißverständnis bezüglich der beiden Bünde wieder. Gott sagt uns, daß er den ersten Bund änderte und einen besseren Bund beschloß, „der auf bessere Verheißungen gegründet ist“ (Vers 6). Der Neue Bund gründet sich jedoch nicht auf neue Gesetze. *Das Grundgesetz ist das gleiche.*

Der erste Bund war jedoch nicht ohne Tadel oder Schwäche. Der Tadel galt *dem Volk*, nicht dem Gesetz: „Denn Gott tadelt sie und sagt: Siehe, es kommen Tage, spricht der Herr, da will ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund schließen“ (Vers 8).

Israel war nicht in der Lage, den Bund zu halten: „Denn sie sind nicht geblieben in meinem Bund; darum habe ich auch nicht mehr auf sie geachtet, spricht der Herr“ (Vers 9).

Beim Alten Bund schrieb Gott das Gesetz auf zwei Steintafeln. Das Gesetz war „extern“ und nicht Teil der Gesinnung und Motivation des Volkes. Es war auf Steintafeln, aber nicht in ihre Herzen geschrieben. Beim Neuen Bund schreibt Gott sein Gesetz in das Herz und den Sinn seines Volkes (Hebräer 8,10; Jeremia 31,33-34).

Um seinem Volk die Verinnerlichung seines Gesetzes zu ermöglichen, damit sie es lieben und bereitwillig halten, macht Gott diese Verheißung: „Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun“ (Hesekiel 36,26-27).

Menschen, denen der heilige Geist fehlt, sind des Gehorsams von ganzem Herzen unfähig. Warum? „Denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft gegen Gott, weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn es vermag's auch nicht. Die aber fleischlich sind, können Gott nicht gefallen“ (Römer 8,7-8).

Darin besteht der Hauptunterschied zwischen dem Alten und dem Neuen Bund. Der Apostel Paulus erklärte diesen Unterschied: „Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott: er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und um der Sünde willen und verdammte die Sünde im Fleisch, damit die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist“ (Römer 8,3-4; siehe auch 1. Johannes 3,4).

In seinem Kommentar zu Römer 8, Vers 4 stellt der *International Critical Commentary* fest: „Gottes Absicht bei der ‚Verurteilung‘ der Sünde war, daß die Anforderungen des Gesetzes in uns erfüllt werden können, d.h., daß sein Gesetz in dem Sinne in uns aufgerichtet wird, daß es mit wahrhaftiger Aufrichtigkeit befolgt wird, als Erfüllung der Verheißung von Jeremia 31, Vers 33 und Hesekiel 36, Vers 26.“

In einer Fußnote zu Jeremia 31, Verse 33-34 führt der gleiche Kommentar aus, daß dieser Abschnitt „oft als Verheißung eines neuen Gesetzes, das an die Stelle des alten Gesetzes treten soll, oder als Verheißung einer Religion ganz ohne Gesetz mißverstanden wird. Aber das in Vers 33 verheißene Neue ist in der Tat weder ein neues Gesetz noch die Freiheit vom Gesetz, sondern der aufrichtige innere Wunsch und Entschluß des Volkes Gottes, das ihnen bereits gegebene Gesetz zu halten.“

Großeltern ehren

Wir und unsere Kinder sollten es nicht versäumen, auch unsere Großeltern zu ehren. Auch sie haben einen bedeutenden Beitrag zu unserem Leben geleistet, und die meisten Großeltern lieben ihre Enkelkinder.

Wir können Gelegenheiten suchen, mit unseren Großeltern zu reden. Gespräche mit ihnen sind wie Schätze, weil sie uns helfen, unseren eigenen Hintergrund besser zu verstehen und zu schätzen. Großeltern lieben es, wenn sich ihre Enkelkinder für sie interessieren. Kinder, die ihre Großeltern lieben und schätzen, halten das fünfte Gebot in dessen erweitertem Sinne.

Segen ernten

Als Mose die Zehn Gebote gegenüber dem Volk Israel wiederholte, erwähnte er einen weiteren Segen zusätzlich zu langem Leben, den das fünfte Gebot mit sich bringt: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, wie dir der HERR, dein Gott, geboten hat, auf daß du lange lebest und *dir's wohlgehe* in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird“ (5. Mose 5,16).

Wir als Kinder genießen einen großen Segen, wenn wir unsere Eltern ehren. Dieses Gebot enthält die wunderbare Verheißung, daß unser Gehorsam zum besseren Leben führt. Familien sind der Grundbaustein starker Gesellschaften und Nationen. Wenn die Familie verletzt wird, sind die Resultate tragisch und spiegeln sich in den Schlagzeilen jeden Tag wieder. Jeder Mensch, der die Wichtigkeit starker Familienbeziehungen versteht, erntet einen großen Segen durch die Beachtung des fünften Gebots.

Das sechste Gebot: **Das Leben — ein kostbares Geschenk**

„Du sollst nicht töten“ (2. Mose 20,13).

Warum ist das Leben so kostbar? Überlegen wir diese Frage aus Gottes Perspektive. Er schuf uns nach seinem Bilde, um seinen eigenen Charakter in uns zu schaffen. Aus diesem Grund „will [er] nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß jedermann zur Buße finde“ (2. Petrus 3,9; siehe auch 1. Timotheus 2,4). In diesem Sinne stellte auch Jesus fest: „Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn gerettet werde“ (Johannes 3,17).

In unserer heutigen Welt wird menschliches Leben jedoch oft mit Gleichgültigkeit behandelt. Wir lösen unsere Konflikte durch Krieg und metzeln dabei hunderttausende von Menschen nieder. Verbrecher rauben ihren Opfern nicht nur ihr Eigentum, sondern oft auch ihr Leben. Viele Menschen betrachten eine ungewollte Schwangerschaft als Unbequemlichkeit oder unerwartete Konsequenz ihres Sexuallebens und als Resultat davon werden Millionen ungeborener Kinder jährlich abgetrieben.

Was für ein trauriger Kontrast zu unserem Schöpfer, der uns das größte nur mögliche Geschenk verspricht — ewiges Leben als Teil seiner Familie.

Morde gehören zu den Hauptschlagzeilen in unseren Nachrichten, besonders in der Boulevardpresse. Oft werden solche Morde von Familienangehörigen oder ehemaligen Kollegen bzw. Freunden begangen. Weltweit sterben unzählige Menschen bei Massenterrorismen, die im Namen der Politik oder des Terrorismus ausgeführt werden. Mord gehört zur Tagesordnung in fast jeder Gesellschaft auf dieser Erde.

In den vermeintlich fortschrittlichen Ländern werden Bürger durch Fernsehen und Spielfilme mit Mord und Totschlag bombardiert. Gewalt und Verbrechen sind ein so großer Bestandteil unserer Gesellschaft, daß sie zu den Motiven der beliebtesten Fernsehserien gehören.

Es ist ironisch, daß wir einerseits von Mord fasziniert sind und andererseits dem Beispiel der meisten Kulturen der Vergangenheit folgen, indem wir strenge Gesetze gegen Mord erlassen. Wenige Menschen — wenn überhaupt welche — mußten davon überzeugt werden, daß Mord verkehrt ist.

Andere Fragen, bezüglich des Wertes von menschlichem Leben, rufen Kontroversen hervor — besonders die Hinrichtung von Verbrechern durch den Staat. Ist die Todesstrafe Mord?

Was sagt Gott über Krieg? Warum erlaubte Gott dem alten Israel, menschliches Leben in Schlachten gegen andere Nationen auszulöschen? War das ein Verstoß gegen das sechste Gebot?

Die Kernfrage

Der Kern aller dieser Fragen ist folgende Überlegung: Wer besitzt die Autorität, menschliches Leben zu beenden? Wer hat das Recht, diese Entscheidung zu treffen?

Mit dem Wort *du* verbietet *uns* das sechste Gebot das Töten. Wir sollten nicht töten — weder vorsätzlich noch im augenblicklichen Zorn.

Wir müssen unseren Zorn beherrschen. Es steht uns nicht zu, über das Leben eines anderen Menschen zu entscheiden. Dieses Urteil bleibt allein Gott vorbehalten. Das ist der Kern des sechsten Gebotes. Gott erlaubt uns nicht, das Leben eines anderen Menschen vorsätzlich zu nehmen. Das sechste Gebot erinnert uns daran, daß Gott der Lebensspender ist und daß nur er die Autorität hat, das Leben zu schenken oder es zu beenden.

Das sechste Gebot bezieht sich nicht direkt auf Totschlag — Todesfälle, die durch Nachlässigkeit oder unbeabsichtigte Handlungen verursacht werden. Solche Todesfälle, auch wenn sie ernst sind und große Trauer auslösen, werden durch menschliche und göttliche Gesetze anders geahndet als vorsätzlicher Mord.

Gerechtigkeit contra Gnade

Gott möchte, daß wir Gnade walten lassen. Gegenüber denen, die reuevoll sind, ist Gott besonders gnädig: „So sprich zu ihnen: So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß der Gottlose *umkehre von seinem Wege und lebe*“ (Hesekiel 33,11). Gott möchte, daß wir diese Denkweise nachahmen.

Wie reagierte Jesus, als eine Frau, die von ihren Anklägern beim Ehebruch erlappt wurde, vor ihn gebracht wurde? Die Ankläger hätten sie gerne zu Tode gesteinigt, wenn Jesus dieser Bestrafung zugestimmt hätte, denn diese Strafe war für dieses Vergehen zugelassen. Ohne ihre Sünde gutzuheißen, verurteilte Jesus sie nicht zum Tode. Statt dessen gebot er ihr, mit der Sünde aufzuhören (Johannes 8,11). Er zeigte Gnade und gab ihr die Gelegenheit, ihre Lebensweise zu überdenken und zu ändern, um die unausweichliche Strafe für Sünden, die man nicht bereut, zu vermeiden.

Wir alle müssen eines Tages Rechenschaft vor Gott ablegen. Jakobus ermahnt uns in diesem Sinne: „Redet so und handelt so wie Leute, die durchs Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen“ (Jakobus 2,12). Gott wird dann Gerechtigkeit gegenüber allen, die die Reue ablehnen, walten lassen.

Gott kann seine Gnade — seine Vergebung — allen Sündern erzeigen,

auch Mördern. Gott möchte uns unsere Sünden vergeben. Aber er will auch, daß wir unsere Sünden *bereuen* — unseren Ungehorsam gegenüber seinen Geboten aufgeben und uns ihm in Demut zuwenden, um seine Vergebung zu erbitten, indem wir uns taufen lassen. Die Taufe dient als Bestätigung, daß wir unseren „alten Menschen“ für tot erklären, der in dem „Wassergrab“ der Taufe mit Christus begraben wurde (Apostelgeschichte 2,38; Römer 6,4).

Die Berufung und Bekehrung des Apostels Paulus ist ein wunderbares Beispiel der Gnade und Vergebung Gottes. Vor seiner Bekehrung hatte Paulus mehr als einmal seine Stimme für die Hinrichtung eines Christen abgegeben (Apostelgeschichte 26,10). Doch Gott vergab ihm und machte ihn für alle Zeit zu einem Beispiel seiner großen Gnade.

Paulus selbst erzählt uns diese Geschichte: „Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt, mich, *der ich früher ein Lästere und ein Verfolger und ein Frevler war*; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben. Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist. Das ist gewißlich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin. Aber *darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren*, daß Christus Jesus an mir als erstem alle Geduld erweise, *zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben*“ (1. Timotheus 1,12-16).

Wie sieht es aus mit der Todesstrafe?

Im alten Israel sah Gottes Gesetz die Todesstrafe für bestimmte Verbrechen vor. Gott gab Israel sein Gesetz und offenbarte, welche Verbrechen mit der Todesstrafe geahndet werden sollten. Es muß auch ausdrücklich festgestellt werden, daß Gott strenge Maßstäbe für das Vorgehen in solchen Fällen vorschrieb. Zum Beispiel mußte die Schuld des Verbrechens durch unwiderlegbare Beweise bzw. Zeugenaussagen nachgewiesen werden.

Israel war Gottes Volk und hatte einen Bund mit ihm geschlossen. Die Ausführung solcher Strafen im alten Israel war daher nicht menschliche Willkür, sondern die Umsetzung eines klaren

göttlichen Urteils. Daher handelten die in Israel Verantwortlichen stellvertretend für Gott, und ihr Vorgehen war kein Verstoß gegen das sechste Gebot.

Freilich hat Gott heute keinen Bund mit irgendeiner Nation, sondern sein Bund ist geistlicher Art, und Gott bietet diesen Bund dem einzelnen Christen an. Trotzdem ermahnt Paulus Christen, die Autorität des Staates, dessen Autorität Gott zuläßt, zu respektieren: „Denn vor denen, die Gewalt haben, muß man sich nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes; so wirst du Lob von ihr erhalten. Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst: sie ist Gottes Dienerin und vollzieht das Strafgericht an dem, der Böses tut“ (Römer 13,3-4).

Christliche Verantwortung

Statt das Gesetz abzuschaffen, zeigte Jesus Christus seine geistliche Absicht und Anwendung. Er erweiterte die Anforderungen des Gesetzes und machte es bedeutend verbindlicher.

Das Gebot gegen das Töten ist ein Beispiel. Dazu sagte Jesus: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Du Nichtsnutz!, der ist des Hohen Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr!, der ist des höllischen Feuers schuldig“ (Matthäus 5,21-22).

Christi Definition des Tötens umfaßt Verachtung und Haß. Haß gegen einen Menschen zu hegen verstößt gegen die geistliche Absicht des sechsten Gebotes. Warum? Weil dieses Empfinden geistiger und emotionaler Krieg ist, der Wunsch, einen Menschen leiden zu sehen.

Andere Menschen mit unseren Worten emotional zu verletzen ist ebenso verkehrt. Mit unseren Zungen und Kugelschreibern greifen wir sie mit Worten an. Wir beleidigen sie und zerstören ihren Ruf. Unsere Absicht ist das Gegenteil von Liebe, und der Geist des Mordes kann in unseren Herzen existieren. Jesus macht klar, daß die Konsequenzen für solche Gedanken und Handlungen unser eigener Tod im höllischen Feuer sein kann.

Auf der anderen Seite sollten wir uns nicht denen gegenüber, die uns ver-

achten und verbal mißbrauchen, rächen: „Vergeltet niemand Böses mit Bösem... Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben: Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr“ (Römer 12,17-19). Selbst in Kriegszeiten muß ein Christ nach einem höheren Maßstab leben.

Das Böse mit Gutem überwinden

Paulus ermahnt uns bezüglich der richtigen Reaktion auf Rachegefühle: „Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ (Römer 12,21). Jeder Nachfolger Jesu Christi sollte diese Denkweise nachahmen, die den Weg der Liebe darstellt, die Gottes Gesetz in seiner geistlichen Absicht erfüllt.

Jesus lehrt uns: „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen“ (Matthäus 5,9). Wie können wir dieses Prinzip anwenden? „Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: *Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen*, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel...“ (Vers 43-45).

Gott möchte, daß wir viel mehr als nur das Nichttöten tun. Er verlangt, daß wir keinen Menschen in Wort oder Tat vorsätzlich verletzen. Er möchte, daß wir selbst diejenigen, die uns hassen, möglichst mit Respekt behandeln und alles in unserer Kraft stehende tun, um in Frieden und Harmonie mit ihnen zu leben. Er möchte, daß wir zwischenmenschliche Beziehungen auf und nicht abbauen. Dazu gehört unser Respekt vor dem wunderbaren Geschenk, dem menschlichen Leben.

Das siebte Gebot: Schutz für die Ehe

„Du sollst nicht ehebrechen“ (2. Mose 20,14).

Gott schuf Männer und Frauen, um zusammen zu sein, weil sie sich gegenseitig brauchen. Aus diesem Grund schuf Gott auch die Ehe bei der Schöpfung der ersten beiden Menschen. Gottes Gesetze — besonders das siebte Gebot — etablieren die Ehe als Grundlage der Familie, die wiederum die wichtigste Grundlage der Gesellschaft ist.

Gott sagte unseren Ureltern: ►

„Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und sie werden sein ein Fleisch“ (1. Mose 2,24). Gottes Unterweisung stellte klar, was zukünftige Generationen über die Ehe und Sex wissen sollten.

Wenn Kinder erwachsen werden und in der Lage sind, die Verantwortung für eine Familie zu tragen, ist es natürlich und richtig, daß sie einen Partner, den sie lieben und respektieren, heiraten und eine eigene Familie gründen — ohne die unmittelbare Nähe der Eltern. Erst dann sollten sie „ein Fleisch“ sein durch die physische Bindung im Geschlechtsverkehr. Jesus bestätigte: Gottes Absicht für die Ehe war von Anfang an eine von Treue gekennzeichnete, lebenslange Beziehung (Matthäus 19,3-6).

Ein Segen mit Risiken

Gott sah die Ehe und die sexuelle Beziehung — in dieser Reihenfolge — als großen Segen für die Menschheit vor. Ihr Potential für Gutes ist grenzenlos. Die gleichen Bedürfnisse, die einen Mann und eine Frau in einer liebevollen, natürlichen Beziehung — als göttlichen Segen — zusammenführen, können aber auch Risiken bergen.

Wenn die natürlichen Bedürfnisse, die uns zum anderen Geschlecht hinziehen, nicht ausschließlich in eine liebevolle Ehebeziehung gelenkt werden, kann die Versuchung, außerehelichen Sex zu erleben, unsere Selbstbeherrschung leicht außer Kraft setzen. Diese Schwäche ist der Mittelpunkt des siebten Gebotes: „Du sollst nicht ehebrechen“ (2. Mose 20,14).

Ehebruch ist die Verletzung des Ehebundes, durch eine willkürliche geschlechtliche Beziehung zu einem anderen Menschen als dem eigenen Ehepartner. Gottes Wort erlaubt solche Beziehungen nur im Rahmen einer gültigen Ehe. Daher umfaßt das siebte Gebot im Prinzip alle Arten sexueller Unzucht. Außerhalb der Ehe sollte keine sexuelle Beziehung existieren. Das ist die Botschaft des siebten Gebotes.

In vielen Teilen unserer Welt wird die sexuelle Freizügigkeit freilich nicht mehr als bedeutendes gesellschaftliches Übel betrachtet. Gott hingegen verurteilt *alle* Arten der sexuellen Unzucht (Offenbarung 21,8).

Gott schreibt unser Sexualverhalten vor

Gott gab uns das siebte Gebot, um

das Sexualverhalten zu definieren, das Glück und Stabilität schafft. In diesem Zeitalter ist Gottes Sichtweise dringend notwendig.

Gott schuf Sex. Es war seine Idee. Im Gegensatz zu früheren Vorstellungen ist es sein Wunsch, daß wir eine beglückende und stabile sexuelle Beziehung in der Ehe erleben. Im Kontext der Ehe ermöglicht uns unsere sexuelle Ausdrucksfähigkeit das Mitteilen von Zärtlichkeit, Zuwendung, Wertschätzung und Liebe gegenüber unserem Ehepartner. Diese Zusatzdimension in der Ehe stärkt die eheliche Bindung und fördert die gemeinschaftliche Zuversicht.

Die Freude und Zuversicht, die die Ehe mit sich bringen kann, hat positive Auswirkungen auf unsere anderen zwischenmenschlichen Beziehungen, besonders mit unseren Kindern. Deshalb ist es für Gott so wichtig, die Ehe zu schützen. In seinem Wort sagt er uns: „Genieße das Leben mit deinem Weibe, das du lieb hast, solange du das eitle Leben hast, das dir Gott unter der Sonne gegeben hat; denn das ist dein Teil am Leben und bei deiner Mühe, mit der du dich mühest unter der Sonne“ (Prediger 9,9).

Gott warnt uns vor Ehebruch: „Mein Sohn, warum willst du dich an der Fremden ergötzen und herzest eine andere? Denn eines jeden Wege liegen offen vor dem HERRN, und er hat acht auf aller Menschen Gänge. Den Gottlosen werden seine Missetaten fangen, und er wird mit den Stricken seiner Sünde gebunden“ (Sprüche 5,20-22). Die Konsequenzen des Ehebruchs sind derart ernst, daß Gott uns in den Sprüchen ein zweites Mal davor warnt: „Kann auch jemand ein Feuer unterm Gewand tragen, ohne daß seine Kleider brennen? Oder könnte jemand auf Kohlen gehen, ohne daß seine Füße verbrannt würden? So geht es dem, der zu seines Nächsten Frau geht; es bleibt keiner ungestraft, der sie berührt... Schläge und Schande treffen ihn, und seine Schmach ist nicht zu tilgen“ (Sprüche 6,27-29. 33).

Sind diese Warnungen nur unaufgeklärter, altmodischer Puritanismus? Glauben Sie dieser Vorstellung nicht! Statt dessen sollten wir an die weltweite Verwirrung denken, die durch Sex außerhalb der Ehe entstanden ist.

Konsequenzen von Sexsünden

Der gesellschaftliche und persönliche Schaden, der durch die sexuelle Freizügigkeit verursacht wird, ist derart weit verbreitet, daß wir nicht in der Lage

sind, seinen Umfang in menschlichem Leiden zu erfassen. Die meisten Menschen lehnen eine Auseinandersetzung mit den überwältigenden Konsequenzen ab.

Zwei populäre Sichtweisen herrschen vor. Auf der Seite pochen etliche Menschen auf ihr „Recht“, nach eigenem Gutdünken zu handeln: „Niemand kann mir vorschreiben, was ich in meinem persönlichen Leben zu tun und zu lassen habe.“ Andererseits meinen etliche, daß niemand verletzt wird: „Es spielt keine Rolle, was ich tue, solange niemand verletzt wird.“ Diese Argumente dienen als Rechtfertigung für jegliches Sexualverhalten.

Beide Sichtweisen lassen eine grundlegende Realität außer acht: Menschen werden *doch* verletzt — *schwer* verletzt. Unzucht ist destruktiv. In den Sprüchen lesen wir: „Wer aber Ehebruch treibt mit der Frau <seines Nächsten>, ist ohne Verstand. Nur *wer sich selber vernichten will*, der mag das tun“ (Sprüche 6,32; Elberfelder Bibel). Des Ehebruchs erstes Opfer ist der Schaden, den der Ehebrecher seinem eigenem Verstand und Charakter zufügt.

Was sind die katastrophalen Auswirkungen der sexuellen Revolution? Die explosionsartige Zunahme an Geschlechtskrankheiten ist eine internationale Schande. gehören vielerorts zu den häufigsten Ansteckungskrankheiten. Die Immunschwäche AIDS allein hat erschreckend viele Menschenleben gefordert und großes Leiden verursacht. Sie gehört zu den tödlichsten Epidemien der Geschichte.

Die Behandlung dieser Krankheit und deren Erforschung ist kostspielig. Ironischerweise ist dies alles weitgehend vermeidbar, da diese Krankheiten fast ausschließlich durch sexuelle Freizügigkeit oder perverse Praktiken übertragen werden.

Die Kosten zerrütteter Familien

Heute gilt die Vorstellung, daß Sex nur in der Ehe bzw. mit dem eigenen Ehepartner zu erleben ist, als altmodisch. Dadurch entsteht ein wahrer Teufelskreis, denn mit dieser Perspektive sind etliche Verheiratete einem Seitensprung nicht unter allen Umständen abgeneigt. Außerdem wird das Zusammenleben ohne Trauschein immer mehr akzeptiert, womit gleichzeitig die Akzeptanz „vorübergehender“ eheähnlicher Beziehungen gefördert wird. ■

(Fortsetzung folgt)